Fahrniß-Versteigerung.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung läßt Wilhelm Fuchs Wittwe am

Freitag, den 15. April,
Vormittags 8 Uhr

anfangend folgende Fahrniß gegen Baarzahlung öffentlich versteigern wo vorkommt:

4 Kühe, wovon 2 trächtig, 1 Kalbin, 2 aufgerichtete Wagen, wovon 1 neu, 1 Pflugkarren, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 2 Kubkummet, 1 Güllenfaß, 1 eiserne Güllenpumpe, 1 Futterschneidmaschine, 1 Rübenschneidmaschine, 1 Brückenwage und sonst noch verschiedenes Feld- und Handgeschirr. 4006

Theningen, den 12. April 1898.

Liebenguth, Waisenrichter.

Bauverein Emmendingen

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Einladung.

Die verehrl. Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch zu der am nächsten

Montag, den 18. April d. J., Abends 8 Uhr,

im Gasthause zum Löwen dahier stattfindenden

General-Versammlung

höflich eingeladen.

1. Rechnungsablage pro 1897 und Vorlage der Bilanz.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes.
4. Erneuerungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrathes.
5. Verschiedenes.

Emmendingen, 12. April 1898. 4001

Bauverein Emmendingen.
Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.
Der Vorstand.

Meine Praxis befindet sich von jetzt ab

Kaiserstrasse 155

schräg gegenüber von der bisherigen Wohnung.

Zahnarzt

Dr. med. Bartels,

pract. Arzt.
Freiburg.
3957

Flaschenbiere!

Münchner Leistbräu, p. Flasche 30 Pfg.,
direkter Abzug;
Pasteurisirtes Münchner Bier p. Fl. 40 Pfg.,
Kulmbacher Rizzibräu p. Fl. 45 Pfg.

Letzteres sehr empfehlenswerth für Kranke.

Bestellungen von 6 Flaschen ab werden frei ins Haus geliefert. Zum Versand von Flaschenbieren in Kisten nach auswärts, sowie zur Lieferung von Faßbieren empfiehlt sich bestens 4005

A. Kühn, zum Adler.

Rheinstraße 24. Freiburg. Rheinstraße 24.

Emil Hülsmann

empfiehlt sein 3837

Großes Möbel-Lager.

Reichhaltige Auswahl in vollständigen Schlafzimmer-Einrichtungen, einzeln aufgerichteten Betten, Nachttischen, Waschtischen, Schränken, Tischen, Stühlen u. s. w. von einfachsten bis feinsten, in allen Preislagen,

Man versäume nicht, das Möbellager zu besichtigen.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 14. d. M.
Vormittags 1/2 12 Uhr
werde ich in Köndringen (beim Rathhaus Zusammenkunft) im Vollstreckungswege
2 Wagen, 5 Faß, 1 Bottich, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Fuhrbütte, eine Winde, Ketten, 1 Tragbutte, 1 Dunghaufen, Heu und Stroh, 4 Schafe, 12 Hühner und noch andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Emmendingen, 11. April 1898.
Geppert,
Gerichtsvollzieher.
4007

Landes-Bienenzuchtverein.

Bezirk Emmendingen.
Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Rößle" in Eichstetten.

Tages-Ordnung:
1) Vortrag. (Die Auswinterung.)
2) Mittelwandgießen.
3) Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche wird hiemit freundl. eingeladen.
3997 **M. Kilchling.**

Schmalz-Offert.

Reines deutsch (nicht amerikanisch) raffinirtes, garantirt reines

Schweineschmalz,
Blanc „Schlachten"
vorzüglich im Gerueh u. Geschmack; vollfleischiger Speck für Metzgerschmalz. Bei Abnahme von
1 Ctr. 60 Pfg.
10 „ Schaffen 55 „
25 „ Fässer 50 „
bei größerer Abnahme billigst empfiehlt

Wilh. Friedrich Wwe.

NB. Nur das Gute bringt sich Schon und ein kleiner Versuch führt gütig Ihrer Bezugsquelle zur Stammgeschäft. 3948

Neue Malta-Kartoffeln,

prima Qualität,
bei 3918
Frau **Ringwald.**

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzügl. guten

Bettfedern

versendet die bekannte Firma
C. F. Kehnroth, Hamburg
gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund:
Neue Bettfedern 60 Pfg. d. Pfd.
sehr gute Sorte 1,25 und 1,40 Mk. „ „
daunenreiche Sorte 1,60 und 1,75 Mk. „ „
schöne weiße Federn 2,— und 2,20 Mk. „ „
hochfeine do. do. 2,35 und 2,85 Mk. „ „
Daunen (Flaum) 2,50 2,75 und 3 Mk. „ „
weiße Daunen 3,75 und 4,25 Mk. „ „
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet. 37/7

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben, nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Friederike Bodenweber,

geb. Hetzel,

besonders für die vielen Blumenspenden und die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängniß sagen herzlichen Dank

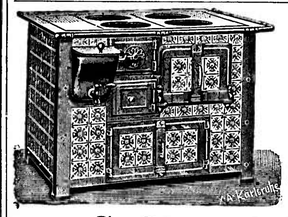
Emmendingen, den 12. April 1898. 4008

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rosshaar-, Hanf-, Fantasie- und Stroh-Hüte.

Größtes Lager, billigste Preise.

G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl.
Freiburg, Friedrichstr. 7.
3741



Rastatter
Kochherde,
Haus- und Küchengeräthe,
Ausstehern.
Beste und billigste
Bezugsquelle:
G. Stengel & Cie.,
Spezial-Geschäft für Küchen- und Hauseinrichtungen,
Freiburg, Salzstr. 34 Oberlinden.
3866

Wohnung zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung in schöner Lage der Stadt, bestehend in 4 Zimmer, nebst Badezimmer, Mansarde, Keller, Speicher, Gas- und Wasserleitung, ist auf 1. Mai beziehbar. 4004

Näheres bei der Geschäftsstelle d. Bl.

Lebensversicherungsbank
„Kosmos"

Concessionirt seit 1863 in allen deutschen Staaten. | Grundkapital M. 3,000,000.— Garantiefond M. 14,000,000.—

Eigene Bankgebäude
Berlin, Amsterdam, Brüssel, Rotterdam u. Utrecht
Lebens-, Volks-, Renten- u. Aussteuer-Versicherungen gegen **mässige** Prämien mit Gewinnbetheiligung. **Unanfechtbare** Polize, Kautions- und Polize-Darlehen. Näheres durch die Vertreter der Bank. Gesuche um Agentur-Uebernahme zu richten an die
Subdirection Mannheim.
3969

Seidenstoffe garantirt solide, Sammte, Plüsche und Velvets liefern direkt an Private. Man verlange Muster von
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Limburger Käse

zu **Mk. 22.—** per Zentner versendet in Kisten von 70 bis 100 Pfund gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung 3999
A. Güldenstein.
Holzkirchen (Oberbayern).

Rebstecken,

geschnittene und Erdkeimen, hat eine größere Parthie zu verkaufen
3966 **M. Gerber,** Säger in **Sexau.**

Schulbücher

für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der

Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 87. Emmendingen, Freitag, 15. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Kaiser Wilhelm beglückwünschte die Engländer zum Siege im Sudan. In London wird diese Aufmerksamkeit des Kaisers um so höher angeschlagen, als er bisher der einzige Monarch ist, der seiner Sympathie und Anerkennung über den Sieg am Atbara über die Derwische so prompt und kordial Ausdruck gab. — Auf seinen Wunsch wurden dem Kaiser die folgenden interessanten Einzelheiten des Kampfes übermittelt: Mit den Cameron-Hochländern zugleich stürmten von rechts die ägyptischen und sudanesischen Brigaden heran. General Hunter voran, den Helm hoch in der Hand, führte sie gegen die Palissaden. Der Ansturm war unwiderstehlich. Die Truppen brachen durch das Lager der Derwische, und was nicht getödtet, wurde über den Fluß und in die Wüste getrieben. Ungefähr dreitausend Derwische wurden getödtet, viertausend gefangen genommen. Von den Engländern sind drei Offiziere und 18 Mann gefallen, 88 verwundet; die Aegypter hatten 51 Todte und 319 Verwundete. Die gegenwärtige Phase der Expedition gilt als geschlossen. Die Truppen kehren in ihre Sommerquartiere zurück. — Die Königin von England und der Khedive von Aegypten ließen den Truppen ihre hohe Freude über den glänzenden Sieg ausdrücken.

Ueber deutsche und englische Interessen in China

erklärte der erste Lord des Schatzes Balfour, im englischen Unterhause, er glaube, daß weder Rußland noch Deutschland die leisesten Absichten habe, England seiner vertragsmäßigen Rechte zu berauben. Deutschlands Versicherungen sind sowohl dem Tone wie dem Geiste nach vollständig befriedigend. Deutschland beabsichtigte sich in seinem Besitztheile in China in Uebereinstimmung mit den besten Interessen aller Nationen einzurichten. „Ganz gewiß sind die deutschen und britischen Interessen in China — ich beschränke dies aber nicht nur auf China, sondern ich glaube, daß dies unbeschränkt wahr ist — miteinander übereinstimmend. Eifersüchteleien mögen zwischen einzelnen Personen bestehen, aber die grundlegenden Interessen der beiden Länder müßten dieselben sein. Ich glaube zuversichtlich, daß wir im Stande sein werden, Hand in Hand die allgemeinen kommerziellen Interessen wahrzunehmen."

Eine Rede des Kaisers Franz Joseph

in der Ofener Königsburg an die Abgeordneten der beiden Häuser des ungarischen Reichstags hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Am zweiten Osterfeiertage hatten die Abgeordneten in gemeinschaftlicher Sitzung die Verkündigung des vom Kaiser sanctionirten Gesetzes betreffend die Verewigung der Feier zur Erinnerung an den Erlaß der 1848er Gesetze entgegengenommen, durch welche vor 50 Jahren das System Metternichs gestürzt und die Konstitution in der Habsburgischen Monarchie eingeführt wurde. Nachdem die Abgeordneten von diesem Gesetze am zweiten Ostertage Kenntniß genommen, begaben sie sich im feierlichen Zuge nach der Hofburg, um dem Könige ihre Huldigung darzubringen. König Franz Joseph dankte für die Versicherung treuer Ergebenheit, die ihm ganz besonders willkommen sei an dem Tage, der die halbhundertjährige Wiederkehr des Zeitpunktes jenes denkwürdigen geschichtlichen und wichtigen Ereignisses bedeute, da die 1848er Gesetze, welche die alten ständischen Gesetze in einem der Anforderungen, der neuen Zeit entsprechenden Geiste umgestalteten, die königlichen Sanktion erhielten. Der Kaiser sprach mit höchster Anerkennung von den Ergebnissen der Revolution, die doch gegen seinen Vorgänger auf dem Thron gerichtet gewesen war und hob besonders hervor, daß die umgestaltende Wirkung der 1848er Gesetze jene Grundlage geschaffen habe, auf der die staatliche Existenz der Länder der ungarischen Krone in neuerer Zeit beruht und auf welcher die geistige und materielle Entwickelung derselben in so erfreulicher Weise fortschreite. Im deutschen Reiche, woselbst die 50. Gedenkfeier der Berliner Märzrevolution noch in aller Erinnerung ist, hat die Rede des Kaisers und Königs Franz Joseph einen ganz besonderen Eindruck gemacht, der in den Blättern, je nach der Parteistellung, zu lebhaften Erörterungen geführt hat und gewiß noch lange Zeit diskutirt werden wird.

Der Pariser „Siecle",

der in jüngster Zeit verschiedene „Enthüllungen" brachte, fordert den Kriegsminister drängend auf, im Interesse seiner und der Ehre der Armee gegen Esterhazy einzuschreiten, es werde sonst schon in allernächster Zeit zu spät sein. Er solle nachforschen, ob nicht im Frühling 1896 Gewehrzeichnungen verschwunden seien, ebenso der Mobilisationsplan des 3. Armeekorps in Rouen, wo Esterhazy garnisonirte.

Schriftsteller Zola

in Paris erhielt am Ostersonntag die Vorladung, am 23. Mai vor dem Versailler Schwurgericht zu erscheinen, unter der Anklage, das Esterhazy-Kriegsgericht durch nachstehenden Satz seines Briefes an den Präsidenten Faure beleidigt zu haben: „Ein Kriegsgericht wagt es, auf Befehl einen Esterhazy freizusprechen, aller Wahrheit, aller Gerechtigkeit verwegen ins Gesicht schlagend." Die Vorladung weicht von der des ersten Prozesses dadurch ab, daß darin der Satz fehlt: „Um die von dem ersten Kriegsgericht begangene Ungesetzlichkeit zu decken." Mit dieser Modifikation wird zweifellos bezweckt, die Vertheidiger Zola's zu verhindern, daß sie für die in dem Dreyfußprozeß, wie sie meinen, verübte Ungesetzlichkeit den Wahrheitsbeweis zu erbringen suchen, um eine gerichtsmäßige Grundlage für die Revision der Dreyfußsache zu gewinnen. In einem Interview erklärte Zola, er werde den Richtern und Geschworenen schon die Hölle heiß machen.

Rundschau.

* Die deutschen Krieger beabsichtigen, an der Villa Zirio in San Remo eine Gedenktafel für Kaiser Friedrich anzubringen; der jetzige Besitzer, Comte de Villeneuve, hat hierzu bereits seine Einwilligung gegeben. Der Vorstand des Verbandes deutscher Kriegsveteranen hat zur Inschrift folgende Verse von Ernst v. Wildenbruch gewählt:

„Wandrer, der du aus Deutschland herkommst!
Hemme den Schritt!
Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt.
Hörst du, wie Welle um Welle stöhnend zum Ufer drängt?
Das ist die sehnende Seele Deutschlands, die sein gedenkt!

Die Krieger Deutschlands ihrem Kaiser und Feldherrn."

Diese Inschrift findet auf einer kunstvoll ausgeführten, ehernen Tafel Platz. Die Tafel soll Ende August oder September fertiggestellt und angebracht werden. Veteranen, die sich bei der Anbringung der Tafel betheiligen wollen, erfahren alles nähere durch den Verband deutscher Kriegs-Veteranen in Leipzig.

* Infolge des Falles Grünenthal haben in Berlin die Verhandlungen zwischen dem Reichspostamt bezw. der Reichsdruckerei einerseits und der Reichsbank und der Reichsschuldenkommission andererseits darüber begonnen, ob und welche Aenderungen bei der Herstellung der Reichsbanknoten angeordnet werden sollen.

Aus Baden.

< **Emmendingen,** 12. April. Am Ostermontag feierte der Ev. Männer- und Jünglingsverein sein diesjähriges Jahresfest. Von Nah und Fern erschienen die zahlreichen Gäste. Das Vereinslokal konnte die vielen Festtheilnehmer, zirka 350 an der Zahl, lange nicht fassen. Es mußte im Freien vorgesorgt werden, wobei die günstige Witterung sehr zu statten kam. Herr Bundesagent Oestreicher eröffnete die Feier und begrüßte auf's herzlichste die Anwesenden. Nach einem Chorgesang des hies. Jünglingsvereins vereinigt mit dem Freiburger Verein, hielt Herr Pfarrer Gilg von Kenzingen eine ernste tief zu Herzen gehende Festpredigt über Röm. 14. V. 7 u. 8. Sein Thema war: „Wie du mein, so will dem im Leben, Leiden, Sterben sein." In liebevollen,

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 14

Mit dem Oberkörper auf dem Wege liegend, hätte er sich wohl wieder herausarbeiten können, aber Andreas war tiefer geglitten und hielt ihn krampfhaft umklammert, sich mit den Füßen gegen einen Felsenvorsprung stemmend. Der Elende wußte, daß er verloren war, wenn er den Gegner, nun seine einzige Stütze, frei ließ. Eine entsetzliche, von Minute zu Minute schwerer werdende Last hing an Koselleck, sich in dessen Kleidern einbeißend und mit wildvollenden, blutunterlaufenen Augen emporstierend. Der Mond war jetzt wieder hervorgetreten und beleuchtete grell den grauenhaften Vorgang.

Koselleck fühlte, wie die Kräfte ihn verließen, wie seine bis zum Bersten angespannten Sehnen erlahmten, noch wenige Sekunden und er mußte rettungslos in den Abgrund hinabgerissen werden. Es gab gar keine Möglichkeit, die furchtbare Bürde abzuschütteln. Da verbreitete sich plötzlich seltsame Starrheit über das von Todesangst verzerrte Gesicht des Andreas, der Kopf sank schlaff zurück, die Arme lösten sich und der Körper des Raubmörders stürzte, an den Felsenriffen zerschellend, in die Tiefe...

Mühsam, wie an allen Gliedern gelähmt, kletterte Koselleck, sich an dem Pfahl festhaltend, wieder empor. Er war gerettet. In tiefen Zügen sog er die kühle Nachtluft ein und trocknete die nasse Stirn. Noch lag der Ausdruck des Entsetzens auf seinem Antlitz, schwand aber bald, um der gewöhnlichen, finsteren Entschlossenheit Platz zu machen. Der soeben der gräßlichen Gefahr entronnene Mann wanderte nun mit raschen Schritten dem Dorfe zu, um, ehe er noch den Wendhof betrat, Anzeige von dem Geschehenen zu erstatten. Die empfangene Stichwunde war unbedeutend Er achtete ihrer kaum.

Der Morgen graute bereits, als Koselleck im Dorfe anlangte und den noch fest schlafenden Gemeindevorsteher wecken ließ. Er schilderte wahrheitsgetreu den ganzen Vorfall und beschrieb genau die Stelle, von welcher Andreas abgestürzt war, hinzufügend: „Der nichtswürdige Bursche hat nichts Besseres verdient, aber auf die Grete wird man auch ein scharfes Auge haben müssen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie ihn verborgen gehalten und ihm dann fortgeholfen hat. Daraus darf man ihr im Grunde keinen Vorwurf machen, weil er ihr Sohn war. Doch davon abgesehen, könnte ihr vieles nachgewiesen werden, was nicht in Ordnung ist. Vor allem spekuliert sie auf die Leichtgläubigkeit der Bauern und lockt ihnen das Geld aus der Tasche. In dieser Hinsicht wäre eine strenge Ueberwachung nötig."

Polizei wurde nach der Unglücksstätte gesandt. Der größte Teil der Dorfbewohner schloß sich an, und man brachte nun die Leiche des Andreas auf den Friedhof. Die Kräutergrete nahm die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes mit stumpfer Gleichgiltigkeit auf. Vor den Amtsrichter geladen, gab sie zu, dem Flüchtling Unterstand gewährt zu haben.

„Seine Mutter hat doch etwas für ihn thun müssen," erwiderte sie achselzuckend; als sie aber eine scharfe Vermahnung hinsichtlich anderer Ungehörigkeiten bekam und erfuhr, wer dieselben zur Anzeige brachte, fuhr sie zornig auf und rief: „Der Koselleck sollte nur lieber vor seiner eigenen Thür kehren. Er führt oft Reden, daß einem angst und bange wird. Wenn der Andreas schlecht war, so ist er es hauptsächlich aus Not und Elend geworden; aber auf dem Wendhof geht auch nicht alles ruhig zu, und wenn dem Herrn von Langenberg einmal was übles geschieht, so kann man leicht erraten, wer schuld ist."

Zur Ruhe verwiesen, entfernte sie sich schweigend, aber Koselleck zahlte von diesem Augenblicke an eine erbitterte Feindin mehr, die sich eifrig bemühte, die ungünstige Meinung, welche man ohnehin von ihm hegte, zu steigern.

Erna war dem Vater entgegen geeilt und hatte seine Hände mit Küssen und Thränen bedeckt. Sie glaubte ihm nicht genug Beweise ihrer kindlichen Zärtlichkeit geben zu können, und es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie ein, wenn auch noch so unschuldiges Geheimnis vor ihm hatte. Sie wollte ihm dieses Unrecht gleichsam dadurch abbitten, daß sie auf hundert kleine Aufmerksamkeiten sann und es sich nicht nehmen ließ, ihn zu pflegen und nach Kräften für seine Unterhaltung zu sorgen; denn so unbedeutend die Wunde auch war, so fesselte sie ihn doch einige Tage an das Haus.

Im Schlosse hatte man das Ereignis ebenfalls eifrig besprochen, ihm jedoch kein so nachhaltiges Interesse gewidmet.

Haus von Selken weilte länger, als es anfänglich seine Absicht gewesen. Die Bewunderung, welche ihm Gertrud einflößte, wuchs von Stunde zu Stunde und wurde endlich zur innigen Liebe. Er war keine leidenschaftliche, excentrische Natur, rasch aufflammend und ebenso rasch erkaltend. Was er erfaßte, daran hielt er mit wahrhaft seltener Beständigkeit fest. Freilich machte sein ganzes Wesen den Eindruck, als folge er stets nur kühler Ueberlegung und könne sich niemals von mächtig aufwallender Empfindung, niemals von der Begeisterung des Augenblicks fortreißen lassen, und bis zu einem gewissen Punkte wurde er hierin auch richtig beurteilt. Er war kein Schwärmer und kein Enthusiast, sondern ein Mensch, der scharf prüfte und die Welt in ihrer wirklichen Gestalt sah, der sich weder blenden ließ, noch geflissentlich über Mängel und Unvollkommenheiten täuschen wollte. Selten erkannte sehr wohl, daß Fräulein von Norden Charaktereigenschaften besaß, die sie an den Rand des Verderbens führen könnten, daß ihre Wildheit und Herrschsucht, ihr stets hervorbrechender Hochmut sie keineswegs als ein Ideal zarter Weiblichkeit erscheinen ließen; aber gerade ihre Energie und Leidenschaftlichkeit im Verein mit einer wahrhaft südlichen Schönheit fesselten ihn. Dieses heißschlagende Herz erringen, diesen Trotz in Weichheit hinschmelzen sehen, die stolzen Lippen Worte der Zärtlichkeit flüstern hören, das war ein Preis, wohl wert, mit aller Ausdauer erstritten zu werden. Bisher wollte es ihm jedoch nicht gelingen, Gertrud seinen Bewerbungen günstig zu stimmen. Ihrer glühenden Phantasie schwebte ein ganz anderes Bild vor. 53/19

herzlichen Worten ermahnte er insbesondere die Jünglinge sich dem großen Hirten zu übergeben, der sie so theuer erkauft durch sein heiliges Leben, Leiden und Sterben und durch seine herrliche Auferstehung. In schönster harmonischer Weise wechselten Ansprachen, Gesangs- und Gedichtvorträge mit einander ab. Herr Stadtmissionar Eckard von Freiburg hob besonders noch hervor, wie viel leichter es sei, sich schon in der Jugend dem großen Heilande zu übergeben. Herr Sexauer, ein früheres Mitglied des Vereins, jetzt Zögling zu St. Christchona, sprach aus, daß die Jünglingsvereinssache schon sehr alt sei. Schon im alten Testament ist von einem solchen zu lesen. Es war dies Daniel und seine Freunde in der stolzen heidnischen Königsstadt Babel. Diese Jünglinge schlossen auch einen Bund miteinander, in allen Nöthen und Gefahren unentwegt Gottes Wege zu wandeln. Herr Vorsteher Schanbacher gab seiner Freude Ausdruck und sprach seinen Dank aus über das so herrliche Gelingen dieses Festes. Nach einer leiblichen Erquickung verabschiedeten sich nur zu bald die lieben Freunde und Gäste. Es kann aber nicht unterlassen werden, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, wie wichtig und nothwendig die Sache der Ev. Männer- und Jünglings-Vereine ist, denn er ist ein Schutz und Wehr gegen alle Feinde nach innen und nach außen. Er sucht die deutsche Jugend vor dem schrecklichen Verderben zu warnen und zu bewahren überhaupt die jungen Leute zu tüchtigen Männern, treuen Bürgern des Staates und zu lebendigen Gliedern der kirchlichen Gemeinde zu erziehen. Möchte diese ernste Sache mehr Interesse in hiesiger Stadt und in allen Kreisen mehr thätige Unterstützung finden.

z. **Vörstetten.** Sonntag, den 17. d. Mts., Mittags halb 2 Uhr, findet in der hiesigen Kirche ein Wohlthätigkeits-Konzert statt, zu Gunsten des im Bau begriffenen ev. Diakonissenhauses in Freiburg, aufgeführt von dem Kirchen- und Männergesangverein dahier. Man hofft auch von auswärts eine rege Betheiligung.

** **Freiburg**, 13. April. Die Inthronisation des Herrn Erzbischofs Dr. Komp ist nun endgiltig auf Donnerstag den 12. Mai festgesetzt. Am Tage zuvor findet der Einzug desselben statt.

⊀ **Freiburg**, 13. April. Eine alte treue Seele wurde gestern auf dem Friedhof in Theningen zu Grabe getragen, nämlich Georg Heß, der fast 50 Jahre hindurch das Amt eines Jagdaufsehers und zwar bis in die letzte Zeit hinein in gewissenhaftester Weise ausübte. Sein Vorgesetzter, Herr Altadlerwirth Hissin, feierte vor noch nicht so langer Zeit sein 50jähriges Jägerjubiläum, an seiner Seite stand stets der verstorbene alte Heß als treuer Jagdaufseher. Wenigen Nimroden ist das Glück beschieden, schon über 1/2 Jahrhundert auf das edle Waidmannswerk zurückblicken zu können, zuma! in solch geistiger und körperlicher Frische wie der alte Hissin und sein verstorbener treuer Diener und der wie sein Vorgesetzter, geliebt und geehrt war, denn Hissin, so strenge er bei den Jagden sein Amt ausübt und manchesmal eine wohlverdiente Rüge ertheilt, er hat doch keinen Feind; Jedermann hat ihn gerne und hält viel auf ihn, denn man kann vieles von ihm lernen, besonders aber, wie man die Jagd echt waidmännisch ausüben soll. Sein alter treuer Gefährte, er ist nun nicht mehr, er hat das Zeitliche gesegnet und ruht seit gestern in der Mutter Schooß; möge dem guten Alten die Erde leicht sein!

** Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldvereins findet am 22. Mai in Lörrach statt. Der Voranschlag für das Jahr 1898 sieht eine Einnahme und Ausgabe von 15700 Mk. vor. Zwei neue Sektionen, Kehl und Oberelzthal, Nr. 49 und 50 sind im Laufe der letzten Monate entstanden. Eine Hauptvorstandssitzung ist auf Sonntag, den 15. April, in den „Pfauen" in Freiburg anberaumt. An Ausgaben sind für dieses Jahr vorgemerkt: Feldberathurm 504 Mk., Belchenwege 300 Mk., Hauptversammlung 200 Mk., Verwaltung 700 Mk. (bisher 1200 Mk.), Zeitschrift (fürsorglich) 1500 Mk., Karte (1898 ein Blatt) 3000 Mk., Hauptvorstandskredit 1000 Mk., Unvorhergesehenes 520 Mark. Hierzu kommen Tilgungen alter Thurmschulden der Sektionen Ettenheim-Herbolzheim, Gernsbach, Hegau, Karlsruhe, Neustadt, Oberkirch, Offenburg, Schopfheim, Triberg, im Gesammtbetrag von 3850 Mk.; für neue Thürme: Gengenbach 300 Mk., Kaiserstuhl 400 Mk., zusammen 4550 Mk. Es bleiben noch verfügbar 4150 Mark (gegen 2150 Mk. im Jahre 1897). Es ist eine größere Anzahl Anträge von einer Reihe von Sektionen auf Zuschüsse, welche sich auf 8500 Mk. beziffern, beim Hauptvorstand eingekommen, also mehr als noch einmal soviel, als zur Verfügung stehen. Davon entfallen auf Thürme 800 Mk., auf Schutzhütten u. drgl. 1400 Mk. und für Wege und Wegverbesserungen 6300 Mk.

** **Schönau i. W.** Im hiesigen Bezirke herrscht die Influenza in geradezu beängstigender Weise. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht die tückische Epidemie ihre Opfer fordert. Nicht weniger als 4 Beerdigungen fanden kürzlich an einem Tage statt, sämmtlich Leute, die im Kirchspiel von der Influenza dahingerafft wurden. Es sind meistens ältere Leute, die von der Krankheit ergriffen werden und ihr zumeist nach raschem Verlauf erliegen.

** **Ebringen.** Hier ereignete sich ein trauriger Vorfall. Der 70 Jahre alte verheirathete hiesige Einwohner Joh. Faller war auf den Wiesen mit Verbrennen von Unkraut beschäftigt und gerieth hierbei wahrscheinlich dem durch den Wind plötzlich umschlagenden und angefachten Feuer zu nahe, wodurch er im Gesichte und an den Händen schwere Brandwunden erlitt und bewußtlos neben dem Feuer niedersank. Der Feldhüter, welcher den Vorgang von Weitem bemerkte, eilte hinzu und verbrachte mit Hilfe eines anderen Mannes den alten Mann nach Hause, woselbst derselbe nach kurzer Zeit gestorben ist.

** **Konstanz.** Wegen Unterschlagung und Untreue verurtheilte die Strafkammer den 40jährigen verheiratheten, früheren fürstlich fürstenbergischen Kassire Gustav Wolser aus Tettnang zu 4 Monaten Gefängniß. Wolser, ein bisher unbescholtener, solider Beamter kam 1890 als fürstlich fürstenbergischer Kassire nach Donaueschingen und wurde dort im April 1894 zum Rechner des Konsumvereins Donaueschingen gewählt, welches Amt er als Nebenbeschäftigung versah. Hierbei unterschlug er nun seit Juni 1895 kleinere Beträge, die sich auf zusammen 1806 Mk. belaufen. Das Geld hatte Wolser in seiner Familie verwendet. Der Fehlbetrag wurde von ihm sofort gedeckt.

** **Konstanz.** Todt wurde der ledige Glacélederfabrikant Jean Hartmann von hier auf dem Bahnhofplatz aufgefunden. Er ist schon seit längerer Zeit kränklich gewesen und wahrscheinlich an einem Herzschlag gestorben.

** **Unterlenzkirch** (A. Neustadt), 13. April. Hier brannten in der Montag Nacht vier Wohnhäuser und mehrere landwirthschaftliche Gebäude nieder. Acht Familien wurden obdachlos. Es wird Brandstiftung vermuthet.

** Dem Polizeidiener Jörger in **Kippenheim** wurden in einer der letzten Nächte sämmtliche Rebstöcke eines ganzen Stückes Reben, sowie 2 Bäume abgeschnitten. Die abgeschnittenen Bäume wurden dem Polizeidiener vors Haus gebracht. Es liegt vermuthlich ein Racheakt vor.

** **Lahr.** Von einem Lokalbahnzuge wurde bei Dundenheim der dortige Bürger Josef Lurker Nachts erfaßt und auf die Seite geschleudert, so daß er schwere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung nach der Straßburger Klinik zur Folge hatten. Daselbst ist der Unglückliche in der darauffolgenden Nacht gestorben. Lurker wurde vom Bahnpersonal erst zu spät auf dem Geleis bemerkt, sodaß ein rechtzeitiges Anhalten des Zuges nicht mehr möglich war.

** **Pforzheim.** In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde ein Antrag eingebracht, der bezweckt, daß die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die hiesige Volksschule eingeführt und die Kosten aus der Stadtkasse bestritten werden sollen. Nach einer finanziellen Berechnung des Rektorats würde für ein Kind 7 Mk. und im Ganzen etwa 30,000 Mk. im Jahr für Lehrmittel ausgegeben werden müssen. Ein zweiter Antrag, der bezweckte allen Kindern, deren Eltern ein Einkommen unter 900 M. haben, die Lehrmittel unentgeltlich zu beschaffen, wurde gleich dem ersten zurückgezogen, nachdem Oberbürgermeister Habermehl erklärt hatte, der Stadtrath werde sich auf Grund der Erörterungen nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen und eine besondere Vorlage an den Bürgerausschuß machen.

** **Oberöwisheim** (A. Bruchsal), 13. April. Letzten Sonntag feierte in vollster körperlicher und geistiger Frische Herr Hauptlehrer Beisel dahier sein 50jähriges Dienstjubiläum im engsten Familienkreise. Möge ihm seine Rüstigkeit noch recht lange erhalten bleiben und er noch lange in unserer Gemeinde weilen.

** **Heidelberg.** Endlich scheint es gelungen zu sein, des Mörders der Eubler habhaft zu werden. Ein Individuum, auf welches die Angaben des bekannten Steckbriefes in allen Einzelheiten passen, wurde in Karlsruhe verhaftet. Der etwa 25 Jahre alte Bursche hat bereits gestanden, während der Nacht des Mordes in Heidelberg gewesen zu sein. Der Verhaftete wird von der Gendarmerie hierher überführt werden.

** **Heidelberg.** Auf dem Bauplatze an der Ecke der Neuschuhausstraße und Kleinschmidtstraße fand man beim Graben eines Kellers zwei Meter unter der Erde zusammen auf einer Stelle drei Todtenköpfe und mehrere Knochen. Da an jener Stelle sich niemals ein Kirchhof befand, so dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß der unheimliche Fund mit einem Verbrechen im Zusammenhang steht, welches bislang noch nicht entdeckt wurde.

** **Mühlingen** (A. Stockach). Freitag Nacht brannte das Anwesen des Schreiners Joseph Honold nieder. Der Gesammtschaden beträgt etwa 14,000 Mk. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Schutz der nützlichen Vögel.

Ueberaus nützlich in Wald und Feld, im Obst- und Gemüsegarten sind unsere Singvögel. Sie sind unsere treuesten Bundesgenossen im Kampfe gegen die schädlichen Insekten, denen oft ganze Kulturen zum Opfer fallen und die im gleichen Maße überhand nehmen, wie der Bestand der Singvögel leider zurückgeht. Wenn man auch nicht so weit gehen will, wie manche begeisterte Anhänger der Vogelschutzbestrebungen, die alle Schäden unserer Forst- und Obstkulturen mit dem Rückgange der Singvögel begründen, so ist doch sicher, daß namentlich der Obstbau unter dem massenhaften Auftreten allerlei Ungeziefers leidet, dessen natürliche Feinde die kleinen Vögel sind. Und alle die Mittel, die gegen Raupenfraß und andere Insektenplagen angewendet werden, Mittel, die ja keineswegs zu verwerfen sind, können nur in bescheidenem Maße das ersetzen, was unsere gefiederten Freunde zu leisten vermögen. Man hat z. B. ausgerechnet, daß ein Meisenpärchen, das jährlich zwei Mal brütet, etwa 25 Millionen Insekten, Larven 2c. verbraucht; das ist doch eine respektable Ziffer. Die Meisen stehen allerdings in der Nützlichkeit im Obstgarten obenan, sie sollten ganz besonders beachtet, gepflegt und an den Garten gewöhnt werden. Ein sicheres Mittel sie anzulocken besteht darin, daß man ein Stückchen Speck oder auch einen Wurstzipfel an einen Baumast bindet. Man kann alsbald beobachten, wie die Meisen regelmäßig an die Stelle kommen und so lange picken, bis der letzte Rest dieses Leckerbissens aufgezehrt ist. Auch Nußkerne, Sonnenblumenkerne sind erwünschte Spenden für diese fleißigen Thierchen. Dann sorge man für Nistgelegenheiten; wo nicht alte Baumstümpfe, ausgehöhlte Gartenpfosten 2c. vorhanden sind, hänge man Nistkästen auf, die von den Meisen gerne aufgesucht werden.

Daß unsere Singvögel zahlenmäßig zurückgehen, darüber ist kein Zweifel; das kann Jeder beobachten, der ein offenes Auge für die Vorgänge in der Natur hat. Wollen wir nun zur Vermehrung der Vögel beitragen, so müssen wir zunächst den Ursachen nachforschen, die ihren Rückgang herbeiführen. Und da stoßen wir auf traurige Zustände.

Ein großer Theil unserer Singvögel verläßt uns zur Herbstzeit, wenn die Wälder und Fluren kahl und öde werden, um in dem warmen sonnigen Süden Winterquartiere zu beziehen. Dort, wo sie gastliche Aufnahme suchen, sind sie einem zügellosen Massenmorde preisgegeben, gegen den seit Jahren in Wort und Schrift gekämpft wird. Dort werden sie in großer Zahl weggefangen und getödtet, um als Leckerbissen auf den Markt zu kommen. Es klingt fast unglaublich, wird aber von Augenzeugen verbürgt, daß in den großen Städten Italiens Nachtigallen, Finken, Lerchen u. s. w. zentnerweise aufgespeichert sind; ja sogar unsere Schwalben, diese geheiligten Vögel sind vor den Netzen des Italieners nicht geschützt. Ist es da ein Wunder, wenn wir den Rückgang der Singvögel zu beklagen haben? Gibt es keine Mittel, diese Grausamkeiten zu verhindern? Leider nein! So lange nicht internationale Gesetze geschaffen werden, so lange nicht insbesondere die italienische Regierung den Fang und Verkauf der Vögel gesetzlich verbietet, so lange werden diese entsetzlichen Zustände auch fortbestehen. Seit Jahren sind die deutschen Thierschutzvereine unablässig bemüht, die öffentliche Meinung für ihre Bestrebungen zu gewinnen; in allen Ländern erheben begeisterte Freunde der Vogelwelt fort und fort ihre Stimmen zum Schutze der gefiederten Sänger, ohne indeß nennenswerthe Erfolge in dieser wichtigen Frage erzielt zu haben. Man hat auch an die Mithilfe der Frauen appelirt zum Schutze der Vögel. Sie sollten der Mode entsagen, die Hüte mit Vogelleichen zu zieren; wenn solche Hüte nicht mehr gekauft werden, würde die Mode bald aufhören und die kleinen Thiere fielen ihr nicht mehr zum Opfer.

Aber auch die übrigen Vögel, die in unserer Heimath überwintern, oder, vom Norden zu uns kommend, hier gastliche Aufnahme suchen, sind im Winter übel daran. Auch von ihnen gehen viele zu Grunde, weil ihre Lebensbedingungen überhaupt immer schwieriger werden, weil zu ihrem Schutze zu wenig geschieht und weil ihnen von unverständigen Menschen mancherlei Gefahren drohen.

In großen Waldbezirken der Ebene findet man oft sehr wenig Unterholz, zu wenig Laubhölzer und beerentragende Sträucher oder Bäume. Da ist, wenn man die allgemeinen Lebensbedingungen unserer Singvögel in Betracht zieht, kein Aufenthalt für unsere gefiederten Freunde; man hört auch nur selten eine Vogelstimme, wenn man seine Schritte dahin lenkt. Unsere Höhlenbrüder, die mit Vorliebe in alten morschen Bäume nisten, finden immer seltener solche Gelegenheit zum Nisten. Niederes Buschwerk, wilde Dornhecken u. s. w., die an Weggrenzen, Böschungen 2c. den Vögeln willkommene Nistplätze sind, werden durch die fortschreitende Kultur verdrängt und mit ihnen ihre gefiederten Gäste. Parkanlagen, wie sie in Städten als Ersatz altersgrauer Waldungen und struppigen Buschwerks geschaffen werden, kommen nur langsam in die Höhe und sind überdies anders geartet und weniger wohnlich eingerichtet, für die Bedürfnisse einer Vogelfamilie. Die dichten lebenden Gartenzäune und Dornbüsche, die vordem von einer Menge kleiner Vögel als Unterschlupfplätze und zum Nisten aufgesucht wurden, verschwinden immer mehr. An ihre Stelle treten Holzwände, eiserne Gitter oder Drahtzäune; die kleinen Sänger werden ohne Kündigung auf die Straße gesetzt, sie müssen weiter ziehen und vielleicht mit sehr ungeeigneten Wohnungen vorlieb nehmen.

Dem mit Vernunft ausgestatteten Menschen, der solche Zustände schafft oder zuläßt, erwächst daraus die Pflicht, für die vernunftlosen Geschöpfe anders zu sorgen. Und das ist gar nicht so schwer. In jeder Gemarkung müsse es geeignete Plätze geben, wo die Vögel ungestört nisten können. Zur Anlage solcher Vogelschutzplätze eignen sich Schwarze und Weißdornhecken, wilde Rosen, wilde Stachelbeeren, Vogelbeeren 2c., alles möglichst dicht, damit Katzen und anderes Raubzeug nicht durchdringen kann. Es gibt noch überall geeignete Brachstellen, die mit Vortheil für diesen Zweck angepflanzt werden könnten. Wer einen großen Garten oder Hof hat, richte in einer abgelegenen Ecke eine Schutzhecke für die Vögel her; Mühe und Kosten werden nicht umsonst aufgewendet. Daß wir uns im Winter, wenn Schnee und Eis die Fluren bedecken, der hungernden Vögel annehmen müssen, ist schon oft und eindringlich genug gepredigt worden. Es sei hier nur ergänzend bemerkt, daß den Vögeln auch Wasser gereicht werden sollte, wenn alles ringsum zugefroren ist. Am besten geschieht das, indem wir an Plätzen, wo die Vögel gefüttert werden, einen Unterfahrteller mit lauem Wasser hinstellen und dies täglich erneuern.

Dem Wegfangen der Vögel, dem Ausnehmen der Nester muß energisch entgegengetreten werden. Der § 368 des deutschen Strafgesetzbuches gehörte mit großen Buchstaben an jede öffentliche Gemeindetafel angeschlagen. Die Jugend muß ermahnt und gewarnt werden und, wo es Noth thut, auch bestraft werden für jede Versündigung an den Singvögeln. Es wird umso weniger nöthig sein, strafend einzuschreiten, je mehr wir den Kindern Liebe und Freude zur Natur und an den Geschöpfen Gottes in's Herz pflanzen und ihnen mit gutem Beispiel vorangehen.

Sorgen wir in der geschilderten Weise für die Singvögel, dann werden wir Freude haben an ihnen und auch der Nutzen wird nicht ausbleiben. Wir erfüllen damit aber auch eine Pflicht echter Menschlichkeit, und

„Wir dienen immer der Menschheit, wenn wir der Menschlichkeit dienen" (Göthe).

Vermischte Nachrichten.

— Von der geschiedenen Gattin des Zigeuners Rigo melden Wiener Zeitungen, daß die junge hübsche Frau irrsinnig geworden sei. Seit der Verbindung Rigo's mit der Prinzessin Chimay war es um die Ruhe der unglücklichen ggeschehen. Sie setzte alle Hebel in Bewegung, um wieder ihren Gatten zu gewinnen, dem sie auch überallhin, wo sie ihn vermuthete, nachfuhr. Vor einiger Zeit kam sie nach Wien, woselbst sie sich im Hotel unter ihrem Mädchennamen und Beilegung eines Adelsprädikates als „Marie Baronin de Zamandy" einmiethete. Hier ist sie denn auch infolge ihrer fruchtlosen Versuche zur Wiedervereinigung mit dem noch immer leidenschaftlich geliebten Gatten in hochgradige Melancholie verfiel, die dann zum Verfolgungs- und Größenwahn ausartete. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

— Durch den Todessturz eines Wahnsinnigen wurde in Berlin am ersten Feiertag ein Mädchen schwer verletzt. Der 31jährige Musiker Thiele sprang, wahrscheinlich aus Furcht vor einer erneuten Unterbringung in einer Nervenheilanstalt, aus einem Fenster der in der vierten Etage befindlichen elterlichen Wohnung in der Oranienstraße auf die Straße hinab. Hierbei streifte er die 15jährige Tochter Anna des Schlossermeisters Wenke derart, daß diese zu Boden geschleudert wurde, eine Gehirnerschütterung, sowie eine Nierenquetschung davontrug und sich sämmtliche Vorderzähne ausschlug.

— Ein Fall unschuldiger Verurtheilung wird aus Thorn berichtet: Im Oktober 1896 wurde vom Schwurgericht der Invalide Rutz und der Maurer Stange aus Stenken wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt, und zwar auf Auflage einer Frau, an der das Verbrechen verübt sein sollte, trotzdem die Angeklagten ihre Unschuld betheuerten. Jetzt hat die Frau, vom Gewissen geplagt, eingestanden, daß ihre Aussage falsch sei; sie habe aus Rache gehandelt. Die beiden Männer wurden sofort in Freiheit gesetzt.

— In Petersburg erschoß der irrsinnige Oberstlieutenant Sawitsch einen Schutzmann, der sich weigerte, den Stadthauptmann herauszurufen. Der Mörder wurde verhaftet. S., bei dem außer scharfe Patronen ein Messer gefunden wurde, erklärte, er wollte den Stadthauptmann ermorden, weil er dadurch sein beim Senat eingereichtes Gesuch betr. Zuerkennung dienstlicher Privilegien zu fördern hoffe. Der Mörder hat sich infolge eines Sonnenstichs längere Zeit im Irrenhause aufgehalten.

— In Basel versucht ein Mann, der seine Zeit versteht, einen originellen Pump größeren Stils, indem er sich in einem Inserat in den dortigen „Nachrichten" an seine Mitbürger wendet: „Ein Mensch auf dem Wege zur Erkenntniß sucht eine fromme Seele, welche ihm das . . . . nöthige Geld zu einer Buß- und Bittfahrt an die heiligen Orte in Palästina vorstreckt. Anfragen unter „Christenliebe" an die Expedition."

— Eine Explosion fand an Bord des in Hamburg eingetroffenen Dampfers „Gertrud Wormann" statt. Das Schiff wurde erheblich beschädigt und der Kapitän Becker erlitt arge Brandwunden an der Brust und an den Füßen. Es explodirten Feuerwerkskörper zu Signalzwecken.

— Feuer brach in Leonberg (Württemberg) in den unteren Räumen eines von vier Familien bewohnten Hauses aus. Die Treppen standen sofort in Flammen, so daß die Bewohner sich durch die Fenster retten mußten. Ein Kind verbrannte, drei weitere Personen wurden schwer verletzt. Man vermuthet Brandstiftung.

— In London ist jetzt in einer Druckerei eine Maschine in Thätigkeit, die im Stande ist, eine beliebige Anzahl von Farben mit einem Schlage zu drucken. Eine Gesellschaft hat sich gebildet, die diese Erfindung ausnutzen will.

— In Kopenhagen will eine neugebildete Aktiengesellschaft in den Flur eines jeden Hauses ein Telephon anbringen, das gegen geringe Zahlung für jedes Gespräch den Hausbewohnern zur Verfügung stehen soll.

— Auf den deutschen Eisenbahnen ereigneten sich im Februar 168 Betriebsunfälle. Dabei wurden 47 Personen (wovon 4 Reisende) getödtet und 106 (14 Reisende) verletzt.

— Die Ehescheidungen haben in Frankreich seit 1885, dem Jahre, da sie wieder eingeführt wurden, gewaltig zugenommen. 1885 wurden 4277 Ehen getrennt und 1895 6743. Diese letztgenannte Zahl ist in den beiden folgenden Jahren stetig gewachsen.

— Den Bau eines deutschen Waisenhauses in Bethlehem genehmigte der Sultan.

Neueste Nachrichten.

§ Köln, 13. April. Der „Köln. Ztg." wird aus Konstantinopel telegraphirt: Die Türkei beharrt auf der Anerkennung Karatheodorie zum Gouverneur von Kreta und ersuchte Hanotaux, keine Schwierigkeiten dagegen zu erheben. Ein Erfolg des Schrittes ist allerdings nicht zu erwarten.

§ London, 13. April. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Washington: Wie verlautet, wurde ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die gestern gemeldeten Resolutionen mit reichen Abänderungen dem Senat und Repräsentantenhause unterbreitet und von denselben einstimmig angenommen werden sollen. Die konservativen Führer der beiden Häuser betrachten den Krieg als unvermeidliches Resultat dieses Beschlusses, falls Spanien Kuba nicht aufgebe. Die republikanischen Mitglieder des Komitees für Mittel und Wege im Repräsentantenhause geben ihre Zustimmung, falls die Nothwendigkeit eintreten sollte, eine weitere Kriegssteuer von 100 Millionen für das Jahr aufzulegen und ebenso eine neue Anleihe in Bonds, welche 500 Millionen Dollars einbringen soll.

§ Paris, 13. April. In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrate teilt der Minister des Aeußern mit, daß China sich mit den Forderungen seitens Frankreichs voll einverstanden erklärt habe. Hanotaux fügte hinzu: China sei infolge früher getroffener Abmachungen, die Verpflichtung eingegangen, keiner anderen Macht die Insel Hainan abzutreten. Eine Depesche der chinesischen Regierung theilt die Zustimmung derselben zu den französischen Vorschlägen mit und stellt fest, daß Frankreich die Erfüllung aller seiner Forderungen auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen erhielt, ohne zu dem Mittel einer Flottendemonstration oder eines Ultimatums zu schreiten.

§ Paris, 13. April. General Galliset wurde vorgestern infolge eines Sturzes aus dem Wagen erheblich verletzt. Das Befinden ist heute ziemlich befriedigend.

§ Konstantinopel, 13. April. Von russischer Seite wird die Nachricht, daß man die Pforte wegen der Zahlung der Kriegsentschädigungsrückstände dränge, für unbegründet erklärt. Die Absicht, eine diesbezügliche Note zu überreichen, sei seit Monaten aufgeschoben worden, auch habe man nicht ausdrücklich auf Zahlung derselben aus der griechischen Kriegsentschädigung, sondern nur auf Baarzahlung bestanden, welche auch von der Ottomanbank gewährleistet werden solle. Man gebe sich der Hoffnung hin, die Pforte werde ein freundliches Uebereinkommen treffen.

§ Neuyork, 13. April. Die telegraphische Verbindung mit Habana über Key West ist seit heute früh unterbrochen. Der Grund ist nicht bekannt.

§ Neuyork, 13. April. Die telegraphische Verbindung zwischen Havanna und Key West ist wieder hergestellt. — Nach einer Reuter-Meldung aus Old Point Cornfort (Virginia) wird das fliegende Geschwader heute mit versiegelten Orders in südlicher Richtung in See gehen.

§ Washington, 13. April. Das Marineamt hat beschlossen, die Dampfer der „American Line" St. Paul und St. Louis anzukaufen.

Die Unabhängigkeit Kubas von Nordamerika gefordert.

(Wiederholt aus unserem Sonderblatt.)

Washington, 14. April. (Eigendrahtbericht des „Hochberger Boten.") Das Repräsentantenhaus billigte nach einer stürmischen Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Majorität der Kommission beschlossenen Bericht, der ähnlich dem Majoritätsberichte der Senatskommission, worin die Unabhängigkeit Cubas erklärt und verlangt wird, daß Spanien sich sofort von der Insel zurückziehen solle, und worin dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden. Der Minoritätsbericht der auch die Anerkennung der gegenwärtigen kubanischen Republik fordert, wurde mit 191 gegen 150 Stimmen abgelehnt. Der Senat traf heute noch keine Entscheidung.

Washington, 14. April. Im Senat legte Davis den Bericht vor, den die Mehrheit der Kommission beschlossen hat. Der Bericht erklärt, in Erwägung, daß die Lage auf Cuba wie sie seit drei Jahren andauert und schließlich die Zerstörung der „Maine" zeitigte, nicht länger ertragen werden könne. Das Haus möge daher beschließen: Das Volk Cuba's ist von Rechts wegen frei und unabhängig. Es ist die Pflicht der Union, von Spanien zu fordern und die Regierung fordert demgemäß, daß Spanien sofort seine Hoheitsrechte über Cuba niederlege und unverzüglich seine Streitkräfte von der Insel zurückziehe. Der Präsident wird ermächtigt und aufgefordert, die gesammten amerikanischen Streitkräfte zu verwenden, soweit dies zur Durchführung der Resolution erforderlich. Der Senat trifft heute noch keine Entscheidung; die Konservativen verlangen Aufschub.

Washington, 14. April. Der Majoritätsbericht der Kommission des Repräsentantenhauses entspricht im wesentlichen dem Bericht der Senatskommission. Der Bericht der Minorität spricht sich außerdem für die Anerkennung der Unabhängigkeit der kubanischen Republik aus; die durch die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten unterstützt werden müsse.

Washington, 14. April. Es wird offiziell mitgetheilt, daß das fliegende Geschwader Befehl erhalten hat zu 48stündigen Uebungen.

Madrid, 14. April. Offizielle Kreise meinen, man könne Mac Kinleys Ansicht über das Recht der Unionstaaten in der Kubafrage zu interveniren nicht protestlos hinnehmen. Spanien ging bis zur äußersten Grenze der Konzessionen. Man müsse auf die Schritte der Unionstaaten mit entsprechenden Schritten antworten. Angesichts der Intervention und der Drohungen der Union müsse Spanien fortfahren, seine Vertheidigung vorzubereiten. Der Beschluß, zur Verstärkung der Flotte eine nationale Subskription zu eröffnen, wird unverzüglich der Königin-Regentin zur Vollziehung unterbreitet werden.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten"

§§ **Nizza**, 14. April. Präsident Faure besuchte gestern Nachmittag die Königin Viktoria. Der Prinz von Wales erwiderte den Besuch im Namen der Königin.

Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist zwar zeitweilig aufgeheitertes, dann aber neuerdings zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Braut-Seide 95 Pf. bis 18 65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. (c) 2813
G. Henneberg's Seidenfabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Miethverträge
sind vorräthig und zuhaben bei der
Druck- & Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Loose
des
Musikverein Malterdingen
à **50 Pfg.**, Ziehung 23. April 1898
sind vorräthig in der Geschäftsst. d. Bl.

Loose
Frankfurter Pferdeloose à M. 1—
(Ziehung 27. April.)
Mannheimer Maimarktloose à M. 1—
(Ziehung 14.—17. Mai.)
Darmstädter Pferdeloose à M. 1—
(Ziehung 18. Mai.)
Zu haben in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

herzlichen Worten ermahnte er insbesondere die Jünglinge sich dem großen Hirten zu übergeben, der sie so theuer erkauft durch sein heiliges Leben, Leiden und Sterben und durch seine herrliche Auferstehung. In schönster harmonischer Weise wechselten Ansprachen, Gesangs- und Gedichtvorträge mit einander ab. Herr Stadtmissionar Eckard von Freiburg hob besonders noch hervor, wie viel leichter es sei, sich schon in der Jugend dem großen Heilande zu übergeben. Herr Sexauer, ein früheres Mitglied des Vereins, jetzt Zögling zu St. Christchona, sprach aus, daß die Jünglingsvereinssache schon sehr alt sei. Schon im alten Testament ist von einem solchen zu lesen. Es war dies Daniel und seine Freunde in der stolzen heidnischen Königsstadt Babel. Diese Jünglinge schlossen auch einen Bund miteinander, in allen Nöthen und Gefahren unentwegt Gottes Wege zu wandeln. Herr Vorsteher Schanbacher gab seiner Freude Ausdruck und sprach seinen Dank aus über das so herrliche Gelingen dieses Festes. Nach einer leiblichen Erquickung verabschiedeten sich nur zu bald die lieben Freunde und Gäste. Es kann aber nicht unterlassen werden, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, wie wichtig und nothwendig die Sache der Ev. Männer- und Jünglings-Vereine ist, denn er ist ein Schutz und Wehr gegen alle Feinde nach innen und nach außen. Er sucht die deutsche Jugend vor dem schrecklichen Verderben zu warnen und zu bewahren überhaupt die jungen Leute zu tüchtigen Männern, treuen Bürgern des Staates und zu lebendigen Gliedern der kirchlichen Gemeinde zu erziehen. Möchte diese ernste Sache mehr Interesse in hiesiger Stadt und in allen Kreisen mehr thätige Unterstützung finden.

z. **Vörstetten.** Sonntag, den 17. d. Mts., Mittags halb 2 Uhr, findet in der hiesigen Kirche ein Wohlthätigkeits-Konzert statt, zu Gunsten des im Bau begriffenen ev. Diakonissenhauses in Freiburg, aufgeführt von dem Kirchen- und Männergesangverein dahier. Man hofft auch von auswärts eine rege Betheiligung.

** **Freiburg**, 13. April. Die Inthronisation des Herrn Erzbischofs Dr. Komp ist nun endgiltig auf Donnerstag den 12. Mai festgesetzt. Am Tage zuvor findet der Einzug desselben statt.

⊀ **Freiburg**, 13. April. Eine alte treue Seele wurde gestern auf dem Friedhof in Theningen zu Grabe getragen, nämlich Georg Heß, der fast 50 Jahre hindurch das Amt eines Jagdaufsehers und zwar bis in die letzte Zeit hinein in gewissenhaftester Weise ausübte. Sein Vorgesetzter, Herr Altadlerwirth Hissin, feierte vor noch nicht so langer Zeit sein 50jähriges Jägerjubiläum, an seiner Seite stand stets der verstorbene alte Heß als treuer Jagdaufseher. Wenigen Nimroden ist das Glück beschieden, schon über 1/2 Jahrhundert auf das edle Waidmannswerk zurückblicken zu können, zuma! in solch geistiger und körperlicher Frische wie der alte Hissin und sein verstorbener treuer Diener und der wie sein Vorgesetzter, geliebt und geehrt war, denn Hissin, so strenge er bei den Jagden sein Amt ausübt und manchesmal eine wohlverdiente Rüge ertheilt, er hat doch keinen Feind; Jedermann hat ihn gerne und hält viel auf ihn, denn man kann vieles von ihm lernen, besonders aber, wie man die Jagd echt waidmännisch ausüben soll. Sein alter treuer Gefährte, er ist nun nicht mehr, er hat das Zeitliche gesegnet und ruht seit gestern in der Mutter Schooß; möge dem guten Alten die Erde leicht sein!

** Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Schwarzwaldvereins findet am 22. Mai in Lörrach statt. Der Voranschlag für das Jahr 1898 sieht eine Einnahme und Ausgabe von 15700 Mk. vor. Zwei neue Sektionen, Kehl und Oberelzthal, Nr. 49 und 50 sind im Laufe der letzten Monate entstanden. Eine Hauptvorstandssitzung ist auf Sonntag, den 15. April, in den „Pfauen" in Freiburg anberaumt. An Ausgaben sind für dieses Jahr vorgemerkt: Feldberathurm 504 Mk., Belchenwege 300 Mk., Hauptversammlung 200 Mk., Verwaltung 700 Mk. (bisher 1200 Mk.), Zeitschrift (fürsorglich) 1500 Mk., Karte (1898 ein Blatt) 3000 Mk., Hauptvorstandskredit 1000 Mk., Unvorhergesehenes 520 Mark. Hierzu kommen Tilgungen alter Thurmschulden der Sektionen Ettenheim-Herbolzheim, Gernsbach, Hegau, Karlsruhe, Neustadt, Oberkirch, Offenburg, Schopfheim, Triberg, im Gesammtbetrag von 3850 Mk.; für neue Thürme: Gengenbach 300 Mk., Kaiserstuhl 400 Mk., zusammen 4550 Mk. Es bleiben noch verfügbar 4150 Mark (gegen 2150 Mk. im Jahre 1897). Es ist eine größere Anzahl Anträge von einer Reihe von Sektionen auf Zuschüsse, welche sich auf 8500 Mk. beziffern, beim Hauptvorstand eingekommen, also mehr

Man beeile den Ankauf eines Metzer-Dombauloses für **3** M. 30 Pf. (in allen Lotteriegeschäften zu haben.) Wiederum kommen 6261 Geldgewinne zur Ausspielung!
Haupttreffer: 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M. usw. Metzer-Dombau-Geldloose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet Verwaltung der **Metzer-Dombau-Geld-Lotterie** in Metz.

Neubau der Heil- u. Pflegeanstalt
bei Emmendingen

In höherem Auftrag und vorbehaltlich der Genehmigung der Bauten durch die hohen Ständekammern werden nachstehend verzeichnete Bauarbeiten zur Vergebung im Submissionswege ausgeschrieben:

a) **Zu zwei Beobachtungsstationsgebäuden.**

Grabarbeit	im Betrag von ca.	4000	Mk.
Maurerarbeit	„ „ „ „	50000	„
Steinhauerarbeit (rothes Material)	„ „ „ „	9500	„
Steinhauerarbeit (helles Material)	„ „ „ „	4200	„
Dachdeckerarbeit in Falzziegeln	„ „ „ „	3500	„
Zimmerarbeit	„ „ „ „	12000	„
Schmiedarbeit	„ „ „ „	1000	„
Eisenlieferung	„ „ „ „	4000	„
Blechnerarbeit	„ „ „ „	2000	„
Tünchnerarbeit	„ „ „ „	3000	„

b. **Zu zwei Gebäuden für Ruhige.**

Grabarbeit	im Betrag von ca.	1800	Mk.
Maurerarbeit	„ „ „ „	29000	„
Steinhauerarbeit (roth)	„ „ „ „	3000	„
Steinhauerarbeit (hell)	„ „ „ „	5200	„
Dachdeckerarbeit w. o.	„ „ „ „	2000	„
Zimmerarbeit	„ „ „ „	9500	„
Schmiedearbeit	„ „ „ „	600	„
Eisenlieferung	„ „ „ „	4000	„
Blechnerarbeit	„ „ „ „	1400	„
Tünchnerarbeit	„ „ „ „	2000	„

Die Pläne, Massenberechnungen und Vergebungsbedingungen liegen auf dem Baubureau zur Einsicht auf, wo auch die Angebots-Formulare in Empfang genommen werden können. Die Angebote sind längstens bis

Samstag, den 30. April 1898,
Nachmittags 3 Uhr

einzureichen, zu welcher Stunde die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber und die Verhandlung über das Ergebniß stattfindet.

Die Zuschlagsfrist beträgt mindestens 14 Tage und erstreckt sich bis nach dem Erscheinen des Finanzgesetzes.

Emmendingen, 9. April 1898.

Schäfer, Baurath.

Pferde-, Rinder- und Farrenmarkt in Offenburg
am Dienstag, den 7. Juni 1898.
Große Verloosung
von 15 Pferden, 42 Kühen und Rindern
unter Ausgabe von 15 000 Loosen.
Ziehung am 10. Juni 1898, Preis des Looses 2 Mark.
Loose sind **in allen Loosgeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben. Wiederverkäufer von Loosen erhalten bei direktem Bezug vom Kassier, Herrn **August Hund** dahier auf je 10 Loose ein Freiloos.
Offenburg, im März 1898. 3896
Der Gemeinderath.
Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei **Jos. Fuchs**, Frieseur, und **K. Fr. Rappold, Denzlingen.**

Meine Praxis befindet sich von jetzt ab
Kaiserstrasse 155
schräg gegenüber von der bisherigen Wohnung.
Zahnarzt
Dr. med. Bartels,
pract. Arzt.
Freiburg.
3957

Saalbau Ramsperger.
Samstag, den 16. April 1898, Abends 8 Uhr,
Kaiser-Konzert-Quartett
(à la Kosleck)
und Solisten-Konzert
ausgeführt von
Solisten des 5. Bad. Inf.-Regts. Nr. 113 aus Freiburg.

Programm-Auszug.
Ouverture: Die Entführung — von Mozart.
Serenade für Flöte und Waldhorn — von Titl.
„Une Perle de l'Ocean", Fantasie für Trompete — von Hoch.
Melodienkranz a. d. Op. „Die weiße Dame" — von Boieldieu.
„Le Tremlo", Virtuosenstück für Flöte — v. Demersemann.

Eintritt: 1. Platz 50 Pfg.,
2. „ 30 „
wozu freundlichst einladet
Karl Ramsperger.

Grosse Möbel- und Spiegel-Halle
F. Scherer, Freiburg i. B.,
vormals Feninger & Scherer,
Herrenstrasse 49,
empfiehlt:
Büffets, Schreibtische, Vertikows, Chiffoniers, Bücherschränke, Commoden, Tische und Stühle, fertige Betten, Divan, Ruhebetten, Garnituren etc.,
sowie
complette Einrichtungen. 3777
Großes Lager fertiger Spiegel.

Hutlager Held,
Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 3740
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Mit Freiburger Früchtenkaffee in **glanzrosa** Papier sollte jede Hausfrau einen Versuch machen, um sich von dessen vorzüglicher Güte und hohem Nährwerth zu überzeugen.
Da die Packung desselben in Farbe und Druck täuschend nachgeahmt wird, achte 3429
man beim Einkauf genau auf
diese **Schutzmarke** und die Firma
Kuenzer & Comp. in Freiburg in Baden.

Große Auswahl Neuheiten in
Spazierstöcken
bei
Emil Brack, Drechsler,
54 Herrenstraße 54, **Freiburg**.
NB. Reparaturwerkstätte im Hause. 3924

Kattenfänger zugelaufen.
Abzuholen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr bei 4009
Signalwärter **Schächtele**,
Kollmarsreuthe.

Eine schwere eiserne
Kette
wurde Ostersonntag auf dem Wege nach Tennenbach gefunden.
Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei 4010
Karl Siegrist,
Isolirmeister, Emmendingen.

Rattentod
von
(E. Muschke-Goethea)
ist das anerkannt einzig bestwirkende sicherst **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. **Packet à 50 Pfg.** und **1 Mk.**
Verkäufer: **W. Reichelt.** 3023

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz weiß, sehr stark, äußerst vollhaltig, vorzügl. Deckbett. Pfd. 2.65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so haltig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1.50. Gerissene Fed. grau 1.75, halbweiß 2.50, weiß 2.75, 3.00, 3.50 M. Jede Ware wird in meiner Fabrik saub. gereinigt; daher vollk. trocken, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.
KROHN, Lehrer a. D. **ALFRETZ**
(Oberbruch).

Schulartikel:
Schiefertafeln,
Griffel,
Griffelhalter,
Griffelspitzer,
Tafelschwämmchen,
Schreibhefte,
Heftmappen,
Stahlfedern,
Federhalter,
Bleistifte,
Bleistiftspitzer,
Radiergummi,
Federkasten,
Pflanzenpapier,
Pflanzenpressen,
Zeichenpapier,
Zeichenmappen,
Reißzeuge,
Reißbretter,
Reißschienen,
Lineale,
Winkel,
Transporteure,
Heftstifte,
Tusche, schwarz u. farbig, trocken und flüssig,
Tuschschalen,
Farben in Stücken
Tuben,
Farbstifte,
Zeichenkohle
empfiehlt
die Papier- und Schreibwaarenhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter,
Emmendingen.

Schulbücher
für die Volksschule sind in dauerhaften, tadellosen Ledereinbänden zu den billigsten Preisen vorräthig in der
Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nr. 88. (2. Blatt. Emmendingen, Freitag, den 15. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Praktische Mitteilungen für Haus- und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe.

Die Baer'sche Pflanz-Kette.

Ein äußerst praktisches Gerät und unentbehrliches Hilfsmittel dürfte für jeden Landwirt, Gärtner, Obstbaumzüchter und Forstmann, für jeden Weinbergs- und Parkbesitzer, Straßen- und Wegebauer 2c. die neue Baer'sche Pflanz- und Meßkette sein. Lieferant derselben ist die Firma Oskar Krautmann in Erlbach, Bez. Zwickau i. S.

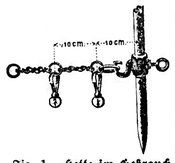


Fig. 1. **Kette im Gebrauch** (Teil-Ansicht).

Die Baer'sche Pflanzkette beseitigt mit einem Schlage alle bisher an Pflanzstabketten oder Pflanzleinen vorgefundenen Mängel und zeichnet sich durch saubere, gediegene Arbeit, Einfachheit in der Handhabung, Leichtigkeit und Unverwüstlichkeit vorteilhaft von den bisher gebräuchlichen Systemen aus. Sie garantiert ein fehlerfreies, genaues Arbeiten und ersetzt ein Exemplar derselben die Anschaffung mehrerer, verschiedene Verbände anzeigender Stabketten oder Leinen.

Die komplette Kette besteht: 1. aus der eigentlichen Kette, 2. aus den Anzeigeringen, 3. aus den Pflanzpfählen und 4. aus einem Transportreif.

Die Kette wird in jeder beliebigen Länge geliefert; sie besteht aus geknoteten (nicht geschweißten), unzerreißbaren Stahldrahtgliedern in ovaler Form, welche vermöge ihrer Bauart ein Klemmen einzelner Glieder in einander nicht zulassen. Dem Dezimalsystem entsprechend, ist alle 10 Zentimeter ein runder Ring eingelassen, der von den ovalgeformten Gliedern der Kette sofort ersichtlich absticht. Auf die Haltbarkeit der Kette hat man große Sorgfalt verwandt; sie wird mittels hydraulischer Probiermaschinen auf ihrer Festigkeit hin einer Gewaltprobe unterzogen. Da 10 m Kette nur ein Gewicht von 3 Pfd. repräsentieren, so ist auch jede Schwerfälligkeit selbst in koupiertem Terrain ausgeschlossen und ermöglicht die Kette ein flottes, handliches Arbeiten.

Die Anzeigeringe (Figur 2) sind ca. 6 cm lang, haben die Form einfacher Karabinerhaken, sind in ihrer verbesserten Konstruktion mit starker und doch äußerst elastischer Uhrfederstahlschiene versehen und lassen sich sonach jederzeit spielend in die Kettenringe ein- und ausschalten. Sie sind stark verzinnt, können deshalb nie rosten oder schlapp werden und sind obendrein noch mit rotem, leicht in die Augen springenden Lack überzogen. An jedem Anzeigeringe befindet sich ein Messingblättchen. Für eine 10 m lange Kette z. B. werden nun Blättchen mit den Zahlen 1—10, für eine 20 m lange Kette Blättchen mit den Zahlen 1—20 und so fort gestanzt; es werden aber auch Anzeigeringe mit Messingblättchen ohne eingestanzte Zahl geliefert, z. B. wenn für eine 20 m lange Kette mehr als 20 Anzeigeringe gewünscht werden. Ein Preisunterschied besteht nicht in Anzeigeringen mit oder ohne eingestanzter Zahl und kann deshalb jeder Abnehmer eine Kette nach Belieben bestellen.

Fig. 2. **Anzeigering** in natürl. Größe.

Die Pflanzpfähle (Figur 3) sind in neuer Konstruktion aus bestem massiven Schmiedeeisen mit gut verstählter Spitze und starkem Schlagpolster gefertigt. Sie sind selbst im steinigsten Terrain zu verwenden, da sie jeden Einschlag mit schwerer Haue auszuhalten vermögen. Ihr Gewicht beträgt ca. 9 Pfd.; der Haken der Pflanzpfähle, an welchen die Kette beim Gebrauch eingehängt wird, ist mit einem Schieber verbunden, der durch eine Stellschraube das Auf- und Abgleiten am Pfahle ermöglicht und in jeder beliebigen Höhe festgemacht werden kann.

Der Transportreif (Figur 4) dient zum Tragen der Pfähle und der aufgereihten Kette. Bei Beginn der Arbeit wird die Kette vom Haken des Transportreifes ab- bezw. bei Schluß derselben wieder aufgereiht. Auf diese Weise ist jedes Verwirren der Kette von vorn herein ausgeschlossen.

Der Gebrauch der Pflanzkette ist ein äußerst vielseitiger und dabei sehr einfacher. Sie dient, nachdem die Anzeigeringe in die gewünschte Verbands- oder Maaßweite eingeschaltet sind, zur Bezeichnung derjenigen Punkte auf einer Fläche im Walde oder Felde, in der Plantage, auf Wege- oder Straßenkörpern 2c., an welcher Stelle Pflanzen, Bäume, Pfähle, Steine oder der dergleichen in die Erde zu setzen sind. Sie ermöglicht jeden nur denkbaren Verband oder jede nur gewünschte Weite der einzelnen Punkte zu einander, da ein Umschalten der Anzeigeringe innerhalb weniger Minuten vorgenommen werden kann. — Ein Einschalten der Anzeigeringe in Meterweite (jeder 10. runde Ring) verwandelt die Pflanzkette sofort in eine Meßkette, deren einzelne Meter leicht von den Blättchen der Anzeigeringe abzulesen sind.

Fig. 3. **Pflanzpfahl**, ca. 3/4 m lang.

Fig. 4. **Transportreif** m. Kette u. Stäben.

Faßt man die Vorzüge der Baer'schen Pflanz-Kette gegenüber den bisher gebräuchlichen zusammen, so ergeben sich folgende: ein Verbiegen oder Ausspringen der einzelnen Teile, wie es bei Stabketten häufig vorkommt, ist nicht mehr möglich; ein Ausdehnen oder Zusammenziehen, wie bei Pflanzleinen, welch' letztere trotz Theerung oder Ueberfirnissen den Witterungseinflüssen unterliegen, ist ausgeschlossen; die Anschaffung mehrerer Ketten oder das zeitraubende und ungenaue Umknüpfen von Leinen, um verschiedene Verbände herstellen zu können, ist nicht mehr erforderlich, da jedes Verbandsmaaß sofort herzustellen ist; eine Abnützung der Kette ist selbst bei andauerndem Gebrauche nicht möglich, da dieselbe unverwüstlich ist, und dieselbe ist jederzeit auch als Meßkette verwendbar. Das Maaß der angespannten Kette läuft vom Mittelpunkt des einen Pfahles bis zum Mittelpunkt des anderen. Bei größeren Flächen kann also stets das Loch des einen Pfahles zum Einstecken des anderen wieder benutzt werden, was ein korrektes Arbeiten ungemein erleichtert. —

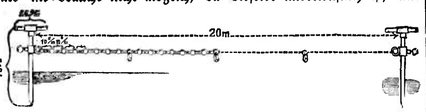


Fig. 4. **Kette im Gebrauch**, 20 m Meßweite. (Gesamt-Ansicht).

Verzinkte Ketten, wie früher, werden nicht mehr angefertigt, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Verzinkung sich oft nicht bewährte. Durch Anwendung der ätzenden Säure beim Verzinkgeschäft litt nämlich die Elastizität der Kette und dieselbe wurde leicht spröde. Die neuen polierten Ketten dagegen verlieren nie ihre Spannkraft und Haltbarkeit, wenn man sie ab und zu mit einem geölten Lappen abwischt, ähnlich wie ein Stahlmeßband eingefettet wird.

Die Ketten werden in 5, 10, 20, 30 m, aber auch in jeder Zwischenlänge und darüber hinaus geliefert; der Preis stellt sich (komplett) auf 9, 12, 18, 24 Mk. und höher. Die Anzeigenringe können in jeder beliebigen Anzahl à 10 Pfg. bezogen werden.

Landwirtschaft.

Anmeldung zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Dresden.

Die Hauptanmeldefrist für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 16.—21. Juni d. Js. in Dresden ist am 28. Februar beendet und die Anmeldung von Tieren damit geschlossen worden, so daß also eine nachträgliche Anmeldung gegen doppeltes Standgeld nicht mehr stattfinden kann. Besonders Rinder weisen eine die festgesetzte Höchstzahl weit übersteigende Anmeldung auf. Ebenso sind vorläufige Anmeldungen an Maschinen und Geräten wider Erwarten so zahlreich eingelaufen, daß der gegebene Raum des Ausstellungsplatzes deren uneingeschränkte Annahme nicht gestattet. So sieht die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft sich genötigt, von dem Vorbehalt der Reduktion der Anmeldungen für die Abteilung 3: „Maschinen und Geräte," sowie für die Gruppe „Rinder" Gebrauch zu machen; der Umfang derselben wird etwa bis Mitte März bekanntgegeben werden.

Schaden oder Nutzen der Krähen.

In den „Mitteilungen" der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Stück 1 u. 2, 1898, ist ein Bericht veröffentlicht über Untersuchungen der Schädlichkeit und Nützlichkeit der Krähen für die Landwirtschaft, die Herr Prof. Dr. Nörig in Königsberg i. Pr. ausgeführt hat. Es wurde von ihm aus dem Studium des Mageninhalts von 1080 Krähen aus verschiedenen Teilen Deutschlands (13./11. 96 bis 12./11. 97) bislang das Ergebnis gezogen, daß die Saatkrähe (corvus frugilegus) den landwirtschaftlichen Saaten am wenigsten verderblich sei, daß die Nebelkrähe (corvus cornix) und die nach Lebensweise und Nahrung ganz ähnliche Rabenkrähe (corvus corone) allerdings wohl zeitweise und in gewisser Hinsicht schädigend wirkt, daß aber eine möglichst eingehende Würdigung und Geldbewertung von Schaden und Nutzen alle Krähen als vorwiegend nützlich erweisen würde, und daß deshalb manche Zerstörungsmaßregeln abzustellen, dagegen manche Schutzeinrichtungen für die Feldfrüchte u. s. w. gegen die Angriffe der Krähen zu treffen seien; in dieser Hinsicht werden entsprechende Vorschläge gemacht.

Indessen hält Prof. Nörig die Untersuchungen noch nicht für entscheidend, sondern will dieselben noch 2 bis 3 Jahre — unter Geldbeihilfe der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft — fortsetzen; er ist deshalb dankbar für jede Zusendung von frisch erlegten Krähen aus allen Teilen Deutschlands; zu richten an das Landw.-physiolog. Laboratorium in Königsberg i. Pr., Tragheimerkirchenstr. 73.

Die Düngung des Hafers.

Unter den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen giebt es kaum eine, welche mit Rücksicht auf die Düngung so stiefmütterlich behandelt wird, wie der Hafer, und sind deshalb auch die bisher bei demselben erzielten Erträge recht mäßige. Meist baut man ihn, von der letzten Stallmistdüngung am weitesten entfernt, in den sogenannten „abtragenden" Schlag. — Von einer Stallmistdüngung kann zu Hafer schon deshalb nicht die Rede sein, weil wir eine ganze Reihe anderer Früchte haben, welche eine Stallmistdüngung viel notwendiger gebrauchen. Da aber der Hafer für jede Düngung ungemein dankbar ist, so sollte man hier um so mehr der Anwendung käuflicher Düngemittel Aufmerksamkeit schenken. Phosphorsäure, Kali und Stickstoff sind die drei Nährstoffe, um deren Zuführung es sich dabei handelt. Eine Phosphorsäuredüngung wird unter allen Umständen und auf allen Bodenarten angezeigt sein. Sie erfolgt am wirksamsten und billigsten durch eine reichliche Gabe von Thomasmehl, von welchem man pro Hektar etwa 8 Zentner als Mittel bezeichnen kann. Soll jedoch in den Hafer Klee gesäet werden, wird zweckmäßig die Gabe bedeutend erhöht, und kann dies um so mehr geschehen, als jeder Verlust ausgeschlossen ist, indem die Phosphorsäure des Thomasmehls auf eine lange Reihe

von Jahren im Boden für die Pflanzen unverändert aufnahmefähig bleibt. Eine Düngung mit Kainit ist auf allen leichteren Böden ebenfalls nötig; dagegen auf allen schweren Bodenarten weniger, indem diese einen größeren Gehalt an Kali von Natur besitzen. Das Thomasmehl kann noch unmittelbar bei der Saat ausgestreut werden, die Düngung mit Kainit hingegen muß schon einige Wochen vor der Saat geschehen. Den Stickstoff erhält der Hafer am besten in Form von Chilesalpeter; man giebt denselben, um Verluste durch Auswaschen zu vermeiden, in zwei Gaben verteilt, indem man die Gesamtdüngung auf etwa 3—4 Zentner pro Hektar bemißt. Die erste Gabe erfolgt gleich nach dem Auflaufen der Saat, die andere drei bis vier Wochen nach der ersteren.

Was für Kartoffeln soll man zur Saat verwenden?

Zur Aussaat wähle man stets nur gesunde und mittelgroße Kartoffeln. Große Knollen pflegen ja stets geschnitten zu werden. Es ist hierbei aber von großer Bedeutung, wie der Schnitt ausgeführt wird, da Versuche gezeigt haben, daß die Gipfelhälften die höchsten, die Nabelhälften aber die geringsten Erträge brachten. Es dürfte sich demnach empfehlen, zur Saat nur die Gipfelhälften von großen Knollen zu verwenden, die Nabelhälften dagegen zu verfüttern. Erklärlich ist diese Thatsache dadurch, daß die Augen der Gipfelhälften gegenüber den der Nabelhälften eine größere Triebkraft und günstigere Ernährungsverhältnisse zeigen. Eine große Knolle mehr wie einmal zu durchschneiden, ist nicht empfehlenswert. Alle Saatkartoffeln müssen einige Tage vor dem Auslegen an einem trockenen Orte zum Abwelken ausgelegt werden; ganz besonders gilt dieses von den geschnittenen großen Knollen, damit die Schnittfläche sich mit einer Korkschicht überziehen kann.

Um der Kartoffelkrankheit vorzubeugen,

ist auf schwerem Boden ein flaches Unterbringen mit später folgender um so stärkerer Behäufelung zu empfehlen. Auch dienen die Jensensche und Gülichsche Anbaumethode diesem Zweck. Bei der ersteren werden die Knollen in 80 cm entfernte Reihen gebracht, damit späterhin das Kraut nach der Seite gebogen werden kann, ohne daß die Nachbarreihe berührt wird. Treten dann die ersten Anzeichen der Erkrankung auf, d. h. die ersten braunen Flecke auf den Blättern, so werden die Pflanzen durch einseitiges Pflügen schräge gelegt und können durch abfallende Sporen (Keime) des die Krankheit erregenden Pilzes nicht angesteckt werden. Die Sporen kommen vielmehr in den Boden, wo sie allerdings einige Jahre keimfähig bleiben; da man aber die Kartoffel nicht auf sich selbst folgen läßt, so bleiben sie unschädlich und gehen allmählig zu Grunde. Die Befürchtung, daß bei dieser Anbaumethode die Ausbildung der Knollen leide, ist vollständig unbegründet, denn wie Versuche, auch die Erfahrung gezeigt haben, lassen sich bei derartigem Anbau vorzügliche Ernten erzielen. Bei der Gülichschen Anbaumethode werden die Knollen in einer Entfernung von 1,25 m und 0,94 m gelegt, also 1,17 □ m Standraum für jeden Horst. Soll frischer tierischer Dünger Verwendung finden, so legt man diesen kranzförmig um die Pflanzstellen herum. Die spätere Bearbeitung wird dann in der Weise vorgenommen, daß beim Behacken und Behäufeln möglichst viel Erde in die Mitte der Staude kommt, hier einen Erdhügel bildet, aus dessen Mitte die Kartoffelstengel sternförmig herauswachsen. Durch beide genannte Methoden wird man die Kartoffelkrankheit nicht vollkommen beseitigen, sie aber auf eine praktische Unschädlichkeit bringen können. Der Ertrag wird nicht geschmälert, auch finden diese Anbaumethoden Anwendung, wo es sich darum handelt, wertvolle Kartoffelsorten möglichst schnell zu vermehren. Die beste Methode zur gänzlichen Vertilgung der Kartoffelkrankheit ist das Ueberziehen des Kartoffelkrautes mit wäßrigen oder pulverförmigen Kupfersalzen, von denen man meist dem Kupfervitriol oder Blaustein (schwefelsaures Kupfer) den Vorzug giebt.

Viehzucht.

Zur Hufbeschlag-Frage.

[Um Nachdruck wird gebeten.]

Die Klagen über den im allgemeinen sehr mangelhaften, nicht auf der Höhe der Zeit stehenden Hufbeschlag und die meistens noch ganz im Argen liegende Hufpflege sind besonders in letzter Zeit mehrfach von Sachverständigen und Autoritäten im Hufbeschlage erörtert und besprochen worden. So besonders in den letzten Nummern der ausschließlich den Interessen des Hufbeschlages dienenden Fachzeitschrift „Der Hufschmied", in denen von verschiedenen Seiten diesbezügliche Vorschläge gemacht werden.

Mit Recht wird als Haupterfordernis für die Hebung des Hufbeschlages und der Hufpflege eine Aufklärung und Belehrung der Pferdebesitzer und Landwirte für höchst notwendig gehalten, die wohl zweckmäßig von Zeit zu Zeit in Form von Flugschriften an diese durch die Schmiede-Innungen — resp. Hufbeschlagschmiede an ihre Kunden — und durch geeignete Vorträge von Sachkundigen in landwirtschaftlichen Vereinen erfolgen könnte.

Auch die Beschlagschmiede haben ein Interesse daran, daß die Pferdebesitzer einen Begriff und eine Vorstellung von der Wichtigkeit eines guten Beschlages bekommen. Und die Pferdebesitzer hätten erst recht Grund, keine Gelegenheit vorüber gehen zu lassen, sich über die Konsequenzen eines guten und eines schlechten oder unzweckmäßigen Beschlages belehren zu lassen. Denn wenn man heute unsere Landwirte und andere Pferdebesitzer über Hufbeschlagfragen urteilen und sprechen hört, so bekommt man wunderbare Ansichten, die stark an längst vergangene Zeiten erinnern und die deutlich beweisen, daß man die auf dem Gebiete des Hufbeschlages gemachten enormen Fortschritte und Erfahrungen gerade in den am meisten interessierten Kreisen absolut nicht kennt.

So wurde z. B. in der Februar-Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Ueberbrück (Kreis Neustadt Wpr.) nachdrücklich von mehreren Mitgliedern zum Ausdruck gebracht: „daß die Hufschmiede nur Praxis, Praxis und abermals Praxis, aber keine theoretischen Kenntnisse brauchen!" — Daß eine Ausbildung auf einer „Hochschule", wie Jemand die Lehrschmieden nannte, und längere Kurse ganz zwecklos und das verausgabte Geld dafür fortgeworfen wäre! — — Recht nett, aber für die unter den Landwirten verbreiteten falschen und eigentümlichen Ansichten sehr bezeichnend. Man schneidet sich damit aber ins eigene Fleisch! —

Mit demselben Recht, mit dem man behauptet, Hufschmiede brauchen keine theoretische Fachausbildung, könnte man es auch wunderbar und überflüssig finden, daß z. B. unsere Aerzte, Universitäten, pathologische Institute 2c. besuchen, und einfach sagen: Praxis ist die Hauptsache, nur immer aufs Blaue darauf los kurieren — der alte Schäfer Thomas konnte doch so schöne Kuren (und viel Hokuspokus) machen und hatte nicht studiert. Ja, gewisse Leute werden eben nie alle! — Und was wollten wohl unsere Juristen, Lehrer, Ingenieure, Künstler 2c. ohne Theorie anfangen? mit der Praxis würde es da bald bunt aussehen. — Zum Professor der Landwirtschaft würde sich also, wenn wir aus dieser Logik folgern wollten, am besten ein Pferdeknecht eignen, der gut zu pflügen versteht oder beim Mistladen Bedeutendes leistet!

Bei jeder Sache, deren Erfolge in der Praxis in erster Reihe von Errungenschaften und Erfahrungen, die auf wissenschaftlichen Gebieten gemacht worden, abhängig sind, wird sich stets die Praxis nach der Theorie zu richten haben und erstere ohne letztere immer ohnmächtig sein und im Dunkeln tappen. Und wie überall, so auch im Hufbeschlage, muß die Theorie der Praxis den Weg zeigen und vorschreiben — eine wird aber ohne die andere nichts Bedeutendes leisten! — —

Es geht aus solchen Aeußerungen — ein tüchtiger praktischer Hofschmied ohne gründliche theoretische Ausbildung sein zu können — auch ganz klar hervor, daß Leute, die solche Behauptungen aufstellen können, noch nie ein Buch über Beschlagkunde in Händen gehabt, von der ganzen Sache keinen Schimmer haben und unter Hufbeschlag nur das Schmieden, Krummbiegen und Aufnageln von Eisen verstehen, denn sonst wäre es undenkbar, solch einen Unsinn zu behaupten.

Es ist allerdings eine bekannte Thatsache, daß gerade solche Leute, die effektiv von einer Sache nichts oder nur sehr wenig verstehen, gerade diejenigen sind, die alles am besten zu wissen meinen und sich infolge dessen am schwersten belehren lassen. Und doch möchte ich behaupten, daß der moderne Hufbeschlag mit seinen unendlichen und seinen unberechenbaren Komplikationen und Kombinationen, regelrecht und nach wissenschaftlichen Grundsätzen gehandhabt und betrieben, sehr hohe Ansprüche an Wissen, Können und Gewandtheit stellt und so schwierig ist, daß man so zu sagen nie darin auslernt. — Allerdings Hufbeschlag und Hufbeschlag ist ein heilloser Unterschied!

Die Landwirtschaft hat es wahrlich nötig, sich die kleinsten Vorteile zu Nutzen zu machen! Aus der jeweiligen Handhabung des Hufbeschlages und der Hufpflege können aber bedeutende Verluste entstehen, andererseits aber auch wesentliche Ersparnisse erzielt werden. Dieses sollte man doch stets beherzigen und dem Beschlage und der Hufpflege seiner Pferde mehr Aufmerksamkeit schenken, da es doch wohl ein Unterschied ist, ob ein Pferd 15 Jahre oder nur 5 Jahre leistungsfähig bleibt; — sehr viel spricht hierbei aber der Hufbeschlag mit!

Der Landwirt und Pferdebesitzer braucht ja vom Hufbeschlage schließlich nur so viel verstehen, um einzusehen und sich davon zu überzeugen, daß der Beschlag keine Nebensache, sondern im Verein mit einer rationellen Hufpflege die wesentlichsten Momente bildet, die Hufe und Beine der Pferde zu konservieren und die Tiere lange leistungsfähig zu erhalten, denn der Huf ist das Pferd!

Man lasse seine Pferde vor allem also nur bei solchen Schmieden beschlagen, die dem Hufe nicht nur ein Hufeisen unterschlagen, sondern die auch reiflich überlegen, welcher Beschlag im gegebenen Falle unter Berücksichtigung aller Nebenumstände der zweckmäßigste ist, — die bestrebt sind, gut geformte Hufe, gute Beinstellungen und Gangarten zu erhalten, — schlechte und anormale zu verbessern und krankhaft veränderte zu heilen. Wenn man aber sieht, daß der Schmied sich Mühe giebt, nicht nur mechanisch seine Arbeit verrichtet, sondern auf Grund neuer, bahnbrechender Forschungen und Errungenschaften, die auf dem Gebiete der Veterinär-Hufbeschlagwissenschaften reichlich gemacht worden sind, nach allen Regeln der Kunst beschlägt, das in der Lehrschmiede (Hufbeschlagschule) Gelernte anwendet und in seinem Fache stets auf der Höhe der Zeit zu stehen bestrebt ist, — bezahle man ihm seine Mühe und die hierdurch erlangten Vorteile gebührend, man wird dabei stets Geld sparen, denn der teuerste Beschlag reißt noch lange nicht in den Geldbeutel ein so großes Loch, wie ein neu anzuschaffendes Pferd.

Das Hufbeschlaggewerbe, nach modern-wissenschaftlichen Grundsätzen betrieben, ist eben kein Handwerk und hat mit den nur handwerksmäßig ausgeführten Hufbeschlagarbeiten nichts gemein.

Es liegt nun die Frage nahe: wie soll ein Pferdebesitzer wissen, ob seine Pferde gut oder schlecht beschlagen sind? — Ganz mit Recht ist die Frage wesentlich und wichtig, denn auch ein äußerlich sehr gut und vertrauenerweckend aussehender Beschlag kann schlecht und total falsch sein und sehr schädlich wirken.

Hierauf wäre zu antworten:

1. Man lasse seine Pferde nur bei einem tüchtigen Hufschmiede beschlagen, der einen längeren Kursus in einer gut renommierten Lehrschmiede oder Hufbeschlagschule durchgemacht und eine gute Staatsprüfung abgelegt hat und der auf gute Preise hält, denn Schleuderpreise sind stets verdächtig, da niemand etwas verschenkt.

2. Ziehe man die von den Landwirtschaftskammern resp. Zentralvereinen angestellten Hufbeschlagsachverständigen zu Rate und lasse den Beschlag seines Schmiedes beurteilen, besonders wenn die Pferde schlechte, anormale Hufe, fehlerhafte Beinstellungen und Gangarten haben.

3. Suche jeder größere Pferdebesitzer sich selbst eingehende Kenntnisse über rationellen Hufbeschlag zu erwerben, wozu ihm Lehrbücher in großer Auswahl und die treffliche Fachzeitschrift „Der Hufschmied", (erscheint in Dresden und kostet pro Jahr nur 3 Mk.), zur Verfügung stehen. Auch die in Würzburg erscheinende „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht" bringt öfters vorzügliche Abhandlungen über Hufbeschlag, Huf- und Beinleiden 2c. und kann allen Interessenten nur sehr empfohlen werden. (Abonnementspreis pro Jahr inkl. Zustellungsgebühr nur 2,80 Mk.)

Es sei mir hier gestattet, ein Beispiel, wie man durch einen guten, sachgemäßen Beschlag vor größerem Schaden bewahrt werden kann, mitzuteilen; es hat dieses erst kürzlich ein Großgrundbesitzer im Kreise Danzig an einem seiner Pferde erfahren, welches, von dem Gutsschmiede beschlagen, nach und nach so mangelhafte Vorderhufe bekam, daß es schließlich nur schwer gehen konnte. Das sonst wertvolle und gesunde Tier wurde der Danziger Lehrschmiede zugeführt und hatte zur Zeit, infolge der Huffehler, nur einen sehr minimalen Wert. Nachdem die Hufe unter Zuhilfenahme von künstlichem Hufhorn und Sohleneinlagen 2c. dort einige Male regelmäßig beschlagen worden, that das Pferd bald wieder vollkommen seinen Dienst, und nachdem der Beschlag kaum ein Jahr regelmäßig in der Lehrschmiede zu Danzig ausgeführt worden war, äußerte neulich der Besitzer auf die Frage des Lehrschmiedemeisters Herrn Loie, was er das Pferd jetzt wert halte, daß er es jetzt nicht für 800 Mk. verkaufen würde. Die Mehrkosten für den Beschlag in der Lehrschmiede beliefen sich auf etwa 30 Mk., aber der Besitzer hatte mehrere hundert Mark dabei gespart! —

Daß aber auch eine Umgestaltung und einheitliche Regelung der Ausbildung der Hufschmiede in den Lehrschmieden und Hufbeschlagschulen neben der Aufklärung der Pferdebesitzer und Landwirte über die Wichtigkeit des Hufbeschlages dringend notwendig ist, wenn wir dieses so wichtige und ehrwürdige Kunstgewerbe allgemein in bessere Bahnen gelenkt wissen wollen, steht ohne Zweifel fest und es kann doch nur im Interesse der Landwirte und Pferdebesitzer liegen, recht gut aus ausgebildete, tüchtige Hufschmiede zu haben, denn solche geben uns immer die sicherste Garantie für einen guten Beschlag.

Aufklärlicheres hierüber habe ich in einer kürzlich von mir herausgegebenen, sowohl an die Pferdebesitzer wie an die Hufschmiede gerichteten Broschüre: „Denkschrift und Vorschläge zur Verbesserung des Hufbeschlages und der Hufpflege im Deutschen Reiche", die im Verlage der G. Schönfeld'schen Verlagsbuchhandlung in Dresden erschienen und durch den Unterzeichneten zum Preise von 40 Pfg. pro Exemplar inkl. Porto zu beziehen ist, niedergelegt.

Im eigensten Interesse der Pferdebesitzer, Landwirte und Hufschmiede liegt es, für die Verbesserung des Hufbeschlages und der Hufpflege einzutreten, wo immer sich nur Gelegenheit bietet.

Thue da jeder das Seine, um so dem Ganzen zu nützen! Hubert von Schütz, Niebenkrug, Westpr.

Das ostfriesische Milchschaf.

Ein Schaf, welches beinahe eine Kuh ersetzt und dabei doch den Nutzen der anderen gewöhnlichen, sogenannten Bauernschafen, hat, ist bei den Besitzern und Gutsbesitzern noch wenig oder garnicht eingeführt. Hauptsächlich eignet es sich für ärmere Leute, deren Verhältnisse es nicht gestatten, sich eine Kuh zu halten. Für gewöhnlich halten sich solche Leute Ziegen, da sie in der irrtümlichen Ansicht sind, ein Schaf braucht besseres Futter, bessere Weide. Und gerade das ostfriesische Milchschaf, denn von diesem ist hier die Rede, ist sehr bedürfnislos. Es ist ungefähr 1¼ Meter lang und nicht ganz einen Meter hoch. Das Euter kommt der einer mittelguten Kuh gleich. Ein zweijähriges Schaf giebt im Sommer im Durchschnitt täglich 4—5 Liter Milch, welche bedeutend fetter und wohlschmeckender ist als die der Kuh. Daß man von derselben gute Butter und sehr wohlschmeckenden Käse bereiten kann, ist selbstverständlich. Die Wolle ist lang und von seltener Weichheit und Feinheit. Gewebte Stoffe davon glänzen wie Seide. Von einem Schaf erhält man ungefähr 10—12 Pfd. jährlich. Die Böcke werden etwas größer und auch die Wolle wird etwas länger. Die Lämmer, gewöhnlich sind es zwei, sind allerliebste Tiere, wachsen sehr schnell, man möchte sagen zusehends, und sind in 9 Monaten vollständig ausgewachsen. Das Fleisch soll sehr gut schmecken und so hat man von dem ostfriesischen Milchschaf beinahe von Anfang bis zu seinem Ende einen Nutzen, den man bei keinem andern deutschen Haustiere findet. F. Michael.

Geflügelzucht.

Ein Vergleich zwischen Houdan und Minorka.

Von Carl Rheinen, Lübeck, Premierlieutn. a. D.

Ich bin in der Lage, den wenigen Liebhabern der Houdanrasse einen erfreulichen Beweis von der Güte dieses vielfach verkannten Huhnes zu erbringen.

Ich gebe hiermit die Eierproduktion von 5 Houdan- und 5 Minorkahennen zum Besten:

Beide Rassen sind gleichaltrig — im April 96 geboren — sie haben durch einander freien Paß in einem 3½ ar großen Baumhofe. Gefüttert wird morgens Weizenkleie, mittags und abends beste Gerste, zwischendurch Küchenabfälle; außerdem finden die Tiere große Mengen Regenwürmer im Rasen.

Als einziger Hahn figuriert ein gleichaltriger Houdan. Dadurch, daß die beiderseitigen Eier an der Farbe und Form leicht zu unterscheiden, wurde die Kontrolle sehr erleichtert und gesichert. Houdan-Eier sind kaum merklich kleiner als Minorka.

Am 4. Dezember 96 begann eine Houdan-Henne zu legen und brachte bis zum Januar 15 Eier in die Küche.

Nachfolgende Tabelle möge die Eierproduktion beider Rassen vom 1. Januar bis Ende September anzeigen:

	H.	M.
Januar	31	51
Februar	46	31
März	88	99
April	111	111
Mai	104	103
Juni	61	63
Juli	62	46
August	52	35
Septbr.	18	10
	573	549

Seitdem hatte ich bis Mitte November kein Ei mehr erhalten.

Bei der Aufstellung ist zu bemerken, daß Mitte Juni eine Minorkahenne brütete und am 19. Juni und 26. Juli je eine Houdanhenne durch Verkauf in Abgang zu bringen ist, wodurch das Endresultat sich für die Houdanrasse noch günstiger gestaltet. Houdan brüten nie.

Auch sonst ziehe ich Houdan den Minorkas vor. Erstere beanspruchen weniger Futter, sie sind immer gut bei Leibe und können leichter in Mast kommen. Als Tafelhuhn nimmt das Houdan bekanntlich den ersten Rang ein, sein weißes Fleisch ist so saftig und herrlich, wie man es bei keinem anderen Huhn auch nur annähernd findet.

Die Aufzucht der Houdan ist die leichteste aller Rassen, das Küken wächst und befiedert sich erstaunlich schnell und ist gegen jede Witterung unempfänglich.

Bei schlechtestem Wetter sieht man die Houdan draußen umherjuchen, wohingegen die Minorka sich frostig im Stalle schauern. Krankheiten sind bei keiner Rasse eingetreten. Gegen Ungeziefer wasche ich die Hühner mit ½%iger Lysollösung in Wasser mit stets sicherem Erfolge und ohne jeden Nachteil für das Huhn.

Mit den Minorka hat man im Winter seine liebe Not, das Erfrieren der Kämme zu verhüten; bei den Houdan fällt diese Sorge ganz fort. Falls die Hauben den Houdan lästig werden sollten, schneidet man die entsprechenden Federn um das Auge herum einfach fort, das äußere Ansehen leidet dadurch nicht im Geringsten.

Nicht mit Unrecht sieht man das Houdanhuhn als die „Königin aller Rassen" oft annoncieren und ich teile diese Ansicht, bis mir das Gegenteil bewiesen.

Versuchshalber habe ich nun in diesem Frühjahr eine Kreuzung zwischen Houdan und Minorka gezogen. Diese Tiere gleichen in Bauart, Farbe und Größe genau ihrer Minorkamutter, vom Vater haben sie nur ein kleines Rosenkämmchen und einen winzigen hintenüber liegenden Federschopf, sowie die fünfte Zehe geerbt. Die anstößigen Attribute der Eltern, als die Bollhaube und Schlotterkamm, habe ich somit glücklich herausgezüchtet. Die Kreuzung macht einen prächtigen Anblick und ich zweifele nicht, daß ihre Eierproduktion mich ebenso befriedigen wird.

Die deutsche Lehr- und Musteranstalt für Nutzgeflügelzucht zu Bischofswerder.

Wie bereits mitgeteilt, beabsichtigt der Klub Deutscher Geflügelzüchter zu Bischofswerder bei Liebenwalde eine Lehranstalt für Geflügelzucht in Verbindung mit einer Musterzuchtanstalt zu errichten. Der Klub bezweckt damit, Jedermann die Möglichkeit zu gewähren, sich eine gründliche, praktische und theoretische Ausbildung in der Geflügelzucht zu erwerben. Der Klub geht dabei von der Thatsache aus, daß das Darniederliegen der deutschen Geflügelzucht und damit die Notwendigkeit, alljährlich für über hundert Millionen Mark Eier, Geflügel und Federn aus dem Auslande einzuführen, hauptsächlich in der Unkenntnis unserer Landwirte von dem Werte einer Geflügelhaltung seine Ursache hat.

Die Landleute wissen weder, welchen verhältnismäßig recht zufriedenstellenden Gewinn eine verständig betriebene Geflügelzucht abwerfen kann, noch wie das Geflügel gehalten werden muß, um aus demselben einen beträchtlichen Nutzen zu erzielen. Deshalb ist gründliche Belehrung über das Ganze der Geflügelzucht vor allen Dingen notwendig. Lehranstalten für Großgeflügelzucht sind in Deutschland ebenso notwendig, wie solche für den Obstbau, deren bereits viele bestehen. Erreicht doch die Einfuhr von Obst nur ungefähr ein Viertel der Summe, die wir für Geflügel und dessen Erzeugnisse alljährlich an das Ausland zahlen! Wer aber vermöchte es zu leugnen, daß die Obstbauschulen und die an den landwirtschaftlichen Lehranstalten abgehaltenen Kurse über Obstbau für Gärtner, Baumwärter, Wegeaufseher sowie Volksschullehrer bereits viel Segen gestiftet und die Pflege des Obstbaues unter unserer Landbevölkerung wesentlich gefördert haben? Aehnlich denken wir uns die Wirksamkeit der Lehranstalt für Geflügelzucht. — Andererseits soll aber auch die Musterzuchtanstalt den deutschen Landwirten die Möglichkeit geben, gutes und erprobtes Geflügel, sowie Bruteier auf billige Weise sich zu beschaffen. Die Musterzuchtanstalt soll kein auf Erzielung von Geldgewinn gerichtetes Unternehmen sein und, was nach Deckung der Unkosten übrig bleibt, soll wieder zum Besten der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht verwandt werden, teils durch billige oder selbst unentgeltliche Abgabe von Bruteiern und Zuchttieren an landwirtschaftliche Vereine, teils durch Veranstaltung von Vorträgen 2c. zur Verbreitung der Kenntnisse über Geflügelzucht.

Das in Aussicht genommene Grundstück in Bischofswerder wurde für den Zweck geradezu unübertrefflich gefunden. Die Größe des Grundstückes (etwa 4 ha) und der vorhandenen Gebäude gestattet die Haltung von mindestens 1000 Stück Zuchtgeflügel. Der Mittelbau ist 99 m lang; in ihm sind mit Leichtigkeit etwa 40 Abteilungen für getrennte Zuchtstämme einzurichten, die den für unsere ländliche Zucht geeignetsten Rassen entnommen werden sollen; außerdem ist noch Raum genug für eine größere Zahl von völlig frei laufenden Hühnern, die nur zur Erzielung von Gebrauchseiern gehalten werden. Ein Gebäude rechts davon mit 66 Zimmern bietet Räume für Unterrichtszwecke, sowie zu Wohnungen für den Anstaltsleiter, das Personal und die Schüler. Ein anderes Gebäude zur Linken soll zu einer dauernden Ausstellung von Gebrauchsgegenständen, Futter- und Lehrmitteln für Geflügelzucht eingerichtet werden und ist außerdem auch zur Anlage einer Mastanstalt in größerem Umfange geeignet. Die Anstalt wird mit der Zeit sich selbst erhalten können, aber für den Anfang erfordert die Anlage und Einrichtung der Musterzucht- und Lehranstalt, sowie die Beschaffung der Zuchtstämme Geld. Ein Grundkapital von etwa 15000 Mk. ist notwendig; sollte dieses nicht durch freiwillige Beiträge in unserem großen deutschen Vaterlande aufzubringen sein? Mehrere tausend Mark sind bereits gezeichnet, teils von Mitgliedern des Klubs deutscher Geflügelzüchter, teils von anderen Freunden der Sache; weitere Zeichnungen stehen bestimmt zu erwarten. Vor allem aber sollten die landwirtschaftlichen und Geflügelzucht-Vereine es als Ehrensache betrachten, nach Kräften zum Gelingen des Unternehmens beizutragen. Wenn jeder Verein nur eine kleine Summe beisteuert, so ist das Werk gesichert. Jeder, auch der kleinste Beitrag ist willkommen. Wer hierbei hilft, der fördert das wirtschaftliche Gedeihen unseres Vaterlandes.

Beiträge sind zu senden an den Präsidenten des Klubs Deutscher Geflügelzüchter, Herrn H. Schmidt, Berlin N., Lothringerstraße 32.

Der Durchfall der Tauben

ist eine Krankheit, die meist durch Erkältung oder schlechtes Futter hervorgerufen wird. Junge Tauben werden leichter davon befallen, als alte, und ebenso leiden sie auch mehr unter dieser Krankheit, als jene. Ferner erkranken Feldtauben häufig am Durchfall, wenn sie das frische Korn der Aecker zuerst fressen. Allein er pflegt auch wieder in demselben Maße zu schwinden, wie sich die Tiere daran gewöhnen. Man muß sich nun vor allem darüber zu vergewissern suchen, ob die Krankheit nur von Verdauungsstörungen herrührt oder nicht vielmehr ruhrartigen Charakters ist. In leichteren Fällen gebe man eine Abkochung von Eichenrinde und lege mehrere eiserne Nägel in das Trinkwasser. Die Patienten müssen dabei ein leicht verdauliches Futter erhalten; Prütz rät an, man solle Gerste oder Reis, mit Kalmus oder Kümmel vermischt, verabreichen. Ein Klystier von Leinöl, das man mit einem Thee von Kalmus, gestoßenen Kümmel und Tormentillwurzel vermischt, wird nach der Ansicht dieses Gewährmannes die Kur vollenden. Da um den After herum die Federn gewöhnlich sehr beschmutzt sind, so ist es geboten, sie mit lauwarmen Wasser abzuwaschen und womöglich gar hinwegzuschneiden. Den After selbst, der unter Umständen entzündet sein kann, möge man mit warmem Oel behutsam bestreichen!

Obst- und Gartenbau.

Die San José-Laus.

(Aspidiotus perniciosus Comstock.*)

Mit drei Abbildungen nach amerikanischen Original-Zeichnungen.

Die San José-Laus gehört zu den Schildläusen (Coccidae), deren Weibchen immer flügellos sind, einen nur sehr kurzen Schnabel, dagegen lange Stechborsten zum Anstechen und Aussaugen der Pflanzen haben.

Die Gattung Aspidiotus enthält die Formen, deren Weibchen larvenähnlich und ohne entwickelte Beine sind, aber unter einer aus 2 Larvenhäuten und einem großen Wachsschilde bestehenden Decke leben, während die Männchen unter einem ähnlichen, aber kleineren und nur mit einer Larvenhülle versehenen Wachsschilde ihre Verwandlung durchmachen.

Fig. 1.
a Eine junge Larve (stark vergrößert) mit 6 Füßen, 2 Fühlern und Saugborste.
b Einzelner noch mehr vergrößerter Fühler.
Wirkliche Größe dieser Larve ist nur 0,25 mm Länge u. 0,1 mm Dicke.

Diese Sammel-Gattung Aspidiotus enthält drei Unter-Gattungen: Aspidiotus, Mytilaspis und Chionaspis von denen nur die Weibchen der Unter-Gattung Aspidiotus einen linsenförmigen Schild haben, während die Schilder bei den anderen Gattungen länglich, und zwar bei den Weibchen schinkenförmig sind. Das Tier sitzt unter der Spitze des schinkenförmigen Schildes.

Die San José-Laus gehört zur Unter-Gattung Aspidiotus der Gattung gleichen Namens. Die einzelnen Arten unterscheiden sich mikroskopisch besonders durch die Verschiedenartigkeit des gelappten und gebuckteten Randes des Afterteiles.

Die San José-Laus verbringt den Winter unter dem Schutze ihres Schildes auf den Pflanzen in fast völlig entwickeltem Zustande. Die Weibchen sind Ende April, Anfang Mai ganz entwickelt und bringen alsbald lebende Junge zur Welt. Dies setzen sie etwa 6 Wochen lang fort, um dann zu Grunde zu gehen. Die Jungen machen es ebenso und ihre Jungen auch wieder, so daß im Jahre 3—5 Generationen entstehen. (Die letzten Weibchen im Herbste sollen auch Eier frei ablegen, welche überwintern?)

Die Jungen sind von gelblicher Farbe und anfangs unter dem Schutze der sie deckenden Mutterlaus. Die jungen Larven haben 6 Beine, mit welchen sie noch frei herumkriechen können. Sie setzen sich aber nach kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Stunden, jedenfalls aber in den ersten 2 Tagen fest, saugen sich an, beginnen eine Wachsausscheidung abzusondern, häuten sich und bilden so einen Schild. Die Weibchen häuten sich zum zweiten Male unter ihrem linsenförmigen, grauen Schilde, verpuppen sich und sind nach einem Monat völlig entwickelt. Sie bringen nach 3—7 Tagen schon wieder lebendige Jungs zur Welt.

Die Weibchen haben mit dem linsenförmigen Schilde etwa 2 mm Durchmesser. Der Schild ist grau, in der Mitte gebuckelt und hier rötlich gelb, die abgestreifte Haut sitzt in der Mitte.

Fig. 2.
Ausgewachsene männliche Schildlaus ohne Schild, mit 2 Flügeln, entwickelten Beinen und 2 Fühlern. Wirkliche Größe des Tieres beträgt nur 0,6 mm.

Die Männchen, welche im Frühling schon etwas früher wie die Weibchen erscheinen, sind auch etwas früher fertig entwickelt. Sie bilden ebenfalls bald einen Schild, der aber kleiner und dunkel gebuckelt ist. Sie können denselben verlassen und sich mittelst ihrer zwei Flügel auf kurze Strecken fortbewegen. Sie sind orangefarbig, kleiner wie die Weibchen und mehr oval geformt.

So lange die Läuse nur vereinzelt sind, kann man sie schwer sehen, sie sitzen aber meist dicht gedrängt in Kolonien beisammen und erscheinen dann als grauschuppiger Ueberzug auf der Rinde.

Beim Zerdrücken entfließt diesen Kolonien ein gelblicher Saft. Am meisten Aehnlichkeit haben diese Ueberzüge mit jenen der Schildläuse, die man so oft auf den Oleanderblättern findet. Es ist dies eine nahe verwandte Art (Aspidiotus Nerii.). Die San José-Laus hat sich von Kalifornien aus in West-Amerika und nach Ost-Amerika verbreitet und hat sich in den Oststaaten in den letzten Jahren immer mehr ausgedehnt.

Auf größere Entfernungen wird sie hauptsächlich durch den Verkauf und Versandt junger Obstbäume oder ihrer Teile aus versuchten Baumschulen verbreitet.

*) Abdruck aus „Praktische Blätter für Pflanzenschutz", Heft 3. Die neue empfehlenswerte Zeitschrift erscheint monatlich je ½ Bogen stark zum Preis von Mk. 2.— im Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Sie bewohnt aber auch das Obst selbst, wie Figur 3 zeigt, und kann durch dasselbe also auch verschleppt werden.

Die Gefährlichkeit der San José-Laus ist durch ihre Thätigkeit und ihre Verbreitung in Amerika bewiesen. Sie bringt durch ihre Saugen Zweige und Bäume zum Absterben, vernichtet also ganze Obstgärten. Sie erhält sich,

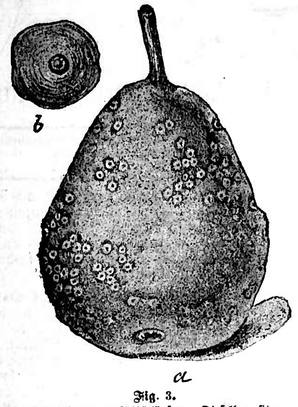


Fig. 3.
a Eine Birne, besetzt von Schildläusen. Dieselben sitzen nicht in dichten Kolonien, sondern einzeln, sie sind von einem rötlichen Rand umgeben. (Natürl. Größe.) b Ein einzelnes, von feinem grauen linsenförmigen Schilde bedecktes Weibchen. Der Schildbuckel ist dunkel rötlich-braun gefärbt. (Stark vergrößert.)

auf sehr verschiedenen Pflanzen (besonders allerlei Laubhölzern) und ist daher schwer zu bekämpfen. Ihre äußerst geringe Größe macht es schwierig, sie am Anfang ihrer Vermehrung zu entdecken. Ihre Vermehrung geht aber so unglaublich schnell vor sich, daß sich die Laus in kurzer Zeit über ganze Pflanzungen ausdehnt, obwohl sie selbst (den Weibchen fehlen sogar Füße und Flügel) fast keine Bewegungsfähigkeit hat. Sie wird durch den Wind, verwehte Blätter, andere Insekten 2c. lokal verbreitet. Auf weite Entfernungen wird sie aber, wie gesagt, durch Pflanzen und Pflanzenteile verschleppt. Besonders stark scheint sie sich an Orten zu entwickeln, wo sie neu eingeschleppt wurde. Man nimmt an, daß dies daher komme, weil daselbst noch ihre natürlichen Feinde fehlen.

Wegen ihrer Gefährlichkeit haben sich daher die amerikanischen Staaten selbst schon vielfach gegenseitig durch Einfuhrverbot von Obstbäumen, ihren Teilen, Obst 2c. und durch Desinfektions- und Quarantäne-Vorschriften für einzuführendes Obst zu schützen gesucht.

Nach Deutschland ist die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenteile verboten worden, ferner ist die Einfuhr von Obst und Obstabfällen nur nach Feststellung der Reinheit (der Fehlens der San José-Laus) durch besondere Organe am Einfuhrort gestattet. Nach sicherer und einfacher wäre ein völliges Einfuhr-Verbot aller Pflanzen und Pflanzenteile, also auch des frischen Obstes.

Die San José-Laus lebt nicht nur auf allen Teilen der verschiedenen Obstbäume und -Sträucher, sondern auch auf anderen Laubhölzern und bringt dieselben durch ihr fortgesetztes Saugen in der Rinde und Cambiumschicht schließlich zum Absterben. In Amerika werden die verseuchten Herde isoliert, die befallenen Bäume gerodet und verbrannt, die Läuse im Sommer durch Bespritzen mit verschiedenen Mitteln zu töten gesucht.

Sollte die San José-Laus in Deutschland, wo sie bis jetzt nur auf aus Amerika eingeführten Birnen und Aepfel beobachtet wurde, wirklich auftreten, so werden wir diese Mittel sofort genauer mitteilen. Vorläufig erscheint es von größter Wichtigkeit, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses gefährliche Insekt gelenkt wird, daß bei Erkrankungen nach demselben gesucht wird und daß alle verdächtigen Objekte zur genauen Untersuchung und Bestimmung an uns (München, Amalienstr. 67) oder eine andere Pflanzenschutzstation eingesendet werden, damit nichts versäumt wird, was zum Schutze vor der gefürchteten Schildlaus geschehen kann. Dr. von Lubeuf.

* * *

Das Vorkommen der San José-Schildlaus ist nach einer Bekanntmachung der Charlottenburger Polizei-Direktion auch dort festgestellt worden. Hierbei wurde beobachtet, daß die Stielhöhle der betreffenden Früchte die Brutstätte des genannten Schädlings ist. Angesichts der dadurch bedingten ernsten Gefahr für die heimische Obstkultur fordert jetzt die Charlottenburger Polizei-Direktion alle Diejenigen, welche in den letzten fünf Jahren Baumpflanzungen aus Amerika bezogen haben, auf, dies der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg in Berlin unverzüglich mitzuteilen.

Schief stehende Obstbäume.

Nicht zu übersehen ist bei feuchtem Wetter im Frühjahr das Aufrichten und Geradestellen von jungen schiefgewehten Obstbäumen. Unterbleibt diese so wichtige Arbeit, so senkt sich der Baum von Jahr zu Jahr mehr, bis er endlich durch das Herabhängen der Aeste hindernd im Wege steht und der Axt zum Opfer fallen muß. Solche Bäume lassen sich bei feuchtem Boden leicht geradestellen, indem, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, man auf der entgegengesetzten Seite, nach welcher der Baum hängt, etwa $1^1/_2$—2 m vom Stamme, einen starken Pfahl in den Boden bringt und diesen dann mit einem der Hauptäste mit zwei starken Drähten verbindet. Alsdann werden die Drähte mittelst Drahtspanner, oder einfacher durch Drehen der beiden Drähte um sich selbst, angezogen, bis der Baum wieder in ursprünglicher Stellung ist. Nach höchstens einem Jahre können die Drähte und der Pfahl beseitigt werden, denn dann bleibt der Baum von selbst in normaler Stellung. Durch diese einfache Methode, die ein Jeder ohne große Umstände befolgen kann, lassen sich viele Obstbäume, mitunter ganze Obstanlagen vom frühen Zugrundegehen erretten.

Das Beschneiden der Wallnußbäume.

Wallnußbäume beschneide man nie im Winter, wenn noch harte Kälte zu erwarten ist, sondern im Frühjahr, ehe die Vegetation beginnt. Beim Schnitt im Winter schadet man der Gesundheit des Baumes. Beim Schnitt nach Beginn der Vegetation tritt der Saft aus (wie beim Weinstock) und es kommt dann vor, daß sich der Baum verblutet.

Fingerspaten.

Der nebenstehend abgebildete Fingerspaten dürfte als äußerst praktisches, billiges und unentbehrliches Gerät jedem Blumenliebhaber willkommen sein. Derselbe dient zum Auflockern der Erde in Blumentöpfen, wie auch im freien Lande bei zu eng bepflanzten Beeten und zur Beseitigung des Unkrautes. Seine Hauptvorzüge sind regelrechtes Lockern der Erde und Schutz der Finger gegen Verletzung und Beschmutzen. (Der Fingerspaten ist à 10 Pfg. zu beziehen von der alleinigen Vertriebsstelle F. C. Heinemann, K. und K. Hofl., Erfurt.)

D. R. G. M. 54315.

Bienenzucht.

Schädlich für die Bienenzucht

sind die Maiwürmer oder Oelkäfer. Sie haben einen länglichen Körper; dieser ist, wie namentlich der plumpe, ovale Hinterleib — weich und wird von den Decken nur teilweise bedeckt; Flügel fehlen. Die Fühler sind perlschnurartig; Halsschild klein, rundlich. Der gemeine Maiwurm ist blauschwarz und grob punktiert. Er lebt im Grase und nährt sich von Blättern; beim Anfassen läßt er aus den Beingelenken eine ölähnliche, gelbe, blasenziehende Substanz ausschwitzen, die früher zu Blasenpflastern verwendet wurde. Die zahlreichen Eier werden in die Erde gelegt; die ausschlüpfenden Larven erklettern die Spitzen der Frühlingspflanzen und erwarten dort eine Biene, um sich von ihr zu dem Stock tragen zu lassen. Dort ernähren sie sich vom Ei der Bienen, häuten sich und werden einer gewöhnlichen Käferlarve ähnlich. Von jetzt ab leben sie vom Honig, machen noch mehrere Häutungen durch, werden zur wirklichen Puppe und verlassen schließlich als vollkommener Käfer die Bienenwohnung.

Obstbau und Bienenzucht.

Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Obstbau und Bienenzucht unbedingt zusammengehören. Die Bienen sind zum Obstbau notwendig, weil sie die Befruchtung der Pflanzen durch Uebertragung des Blütenstaubes von einer Blüte auf die andere bewirken. Da nun ohne Befruchtung keine Frucht aus der Blüte entsteht, so ist das Erträgnis der Obstbäume und vieler anderer Kulturpflanzen bedingt durch den Betrieb der Bienenzucht. — Darwin wies diese Verhältnisse durch folgendes Experiment nach: 20 Stöcke Wiesenklee, welche durch Netze gegen Bienen verwahrt waren, trugen nicht ein einziges Samenkorn; 100 andere Stöcke, die von Bienen besucht wurden, trugen 3290 keimfähige Samenkörner. Haselnüsse z. B. gedeihen nicht in einer Gegend, wo keine Bienen gehalten werden. — Nun sitzen freilich bei den meisten Pflanzen, wie bei den Obstbäumen, Staubgefäße und Stempel in derselben Blüte, so daß der Blütenstaub häufig auch ohne besondere Hilfe auf den Stempel gelangt; sicher geschieht dies aber nur, wenn die Bienen, mit Blütenstaub bedeckt, von Blüte zu Blüte fliegen. — In noch größerem Maße als für die Obstbäume sind die Bienen von Nutzen für Pflanzen, bei denen männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Stengeln oder gar auf verschiedenen Stämmen sitzen.

Farbe der Bienenwohnungen.

Der Haltbarkeit und Schönheit halber streicht man Bienenwohnungen vielfach mit Oelfarbe an. Welche Farbe man dazu wählt, ist den Bienen ganz gleichgültig, nur soll man, wenn man ein Bienenhaus besitzt, in welchem mehrere Etagen über einander sind, die Stöcke einer jeden Etage andersfarbig anstreichen, damit ein Verfliegen der Bienen nicht so leicht möglich ist. Auch wenn eine junge Bienenkönigin aus einem Stocke ihren Befruchtungsausflug unternimmt, so soll man den Stock mit einem farbigen Schildchen oder einigen grünen Blättern besonders kennzeichnen, damit ein Verfliegen derselben nicht vorkommt.

Hauswirtschaft.

Eingestochene Dornen oder Splitter. Es ereignet sich oft, daß man sich mit Rosendornen, Disteln, Holzsplittern und Anderem an Hand, Fuß oder Schenkel verletzt. Zieht man den Splitter oder Dorn sogleich heraus, so hat die Verwundung weiter keine Folge. Kann er aber nicht sogleich herausgezogen werden oder bleibt ein Teil davon in der Wunde, so entzündet sich dieselbe und wird zu einem Geschwüre, welches oft sehr bedeutend werden kann. Um dem zu entgehen, muß man sogleich einen kleinen Schnitt wagen; geht dies nicht, so sind Lein-Umschläge zu machen. Eitert die Wunde dennoch, so muß man sie, sobald es nur immer angeht, öffnen und dann durch Auflegen von Watte, welche mit Kräuter-Liqueur getränkt ist, zur Ausheilung bringen.

Ein sehr bequemes und recht wirksames Mittel zur Unterdrückung des Schluckens ist das folgende: Die Nase ist einige Minuten lang zuzuhalten und das Atmen möglichst anzuhalten, besonders in dem Augenblicke, in dem das Schlucken sich einstellt.

Die Grausamkeit in der Küche schwindet glücklicherweise immer mehr. Im Anfang unseres Jahrhunderts peitschte man noch die Spanferkel mit Ruthen fast zu Tode, um das Fleisch zarter zu machen. Das Aufsetzen der Krebse in kaltem Wasser, das Nudeln der Gänse ist im Verschwinden. Ist das bei den Völkern des Abendlandes der Fall, so wehrt sich der Chinese gegen die Humanität mit aller Kraft, denn niemand kann raffinierter und grausamer in der Kochkunst sein, als die bezopften Bewohner des Reiches der Mitte. Man setzt zum Beispiel Butter in einer Pfanne auf das Feuer. Dann nimmt der chinesische Koch das lebende und zu bratende Huhn oder Ente und hält das Tier lebendig über die Pfanne, so daß die Füße diese berühren. Die Hitze der siedenden Butter läßt die Füße anschwellen. Das Blut strömt endlich völlig in die Extremitäten, die nun abgeschnitten werden, während man den noch schmerzlich zuckenden Körper wegwirft oder den Dienern überläßt. Nach dem chinesischen Kochbuch muß ein Lamm auch lebend gebraten werden, während es gezwungen wird, Wein und Essig zu sich zu nehmen. Auch Schildkröten werden von den Chinesen lebendig in ihrer Umhüllung gebraten.

Gefüllte Klöße. Käsequark wird gut durchgerührt und sodann mit einem Ei, Zucker, Zimmt und Korinthen zu einem dicken Brei verarbeitet. Dann wird ein dicker Nudelteig ausgerollt und daraus viereckige, ca. 8—9 cm große Stücke geschnitten. Auf die Mitte jedes Stückes legt man etwas von der Käsefüllung, klappt sodann die untere Teigecke darüber, so daß das Viereck nunmehr eine Art Dreieck bildet und drückt die überstehenden Teigränder an der emporgeklappten Ecke fest, so daß die Füllung vollkommen gesichert ist. Die vollendeten Klöße werden in kochendes Wasser gelegt, darin 10 Minuten gekocht und mit brauner Butter, Zucker und Zimmt serviert.

Kitt für Porzellan und Steingut. Man mische 20 g Fischleim mit dem gleichen Gewicht krystallisierbarer Essigsäure und dampfe das Gemisch vorsichtig bis zu syrupartiger Konsistenz ein, so daß es beim Erkalten eine gallertartige Masse bildet. Im Bedarfsfalle wird der so erhaltene Kitt durch Erwärmung wieder flüssig gemacht und mit dem Pinsel auf die Bruchstellen aufgetragen. Die Bruchstücke werden nun zweckmäßig durch straffes Umwinden mit Bindfaden fest zusammengepreßt, bis der Kitt erhärtet ist.

Briefkasten.

H. H. in **G.** Anfrage: „Ich möchte um gütige Beantwortung der Fragen bitten: „Ist das Halten von ein- oder zweijährigen oder noch älteren Enten rentabel zwecks Eierlegen oder legen die Enten, entgegen den Hühnern, im 1. Jahre die meisten Eier?" — Welcher Art sind die besten Eierleger und welcher Art die besten Fleischträger?" — Antwort: Wir halten die Rouen-Enten für die besten Eierleger, ebenso wohl für starke Fleischproduktion und Aufzucht. Machen Sie mit dieser Rasse in erster Linie einen Versuch, es ist dies eine vorzügliche Gebrauchs-Ente. Die Rouen-Ente ist eine der schwersten Entenschläge. Die meisten und größten Eier legt diese Ente vom 2.—4. Jahre.

An „**Obstweinkelterei**". Schwarzen Flaschenlack stellt man her aus 4 Teilen Kolophonium, 2 Teilen Paraffin und 19 Teilen Kienruß. Dieser Lack sieht nicht nur sehr elegant aus, sondern hat auch noch den Vorzug, daß er, einmal geschmolzen, sich später leicht in dem Wasserbade wieder flüssig machen läßt. Wird eine andere Farbe beliebt, so können statt Kienruß auf je 100 Teile Masse 5 bis 7 Teile Chromgelb oder Ultramarin genommen werden.

Frl. A. O. in **Bbg.** Fremde Körper aus dem Auge zu entfernen, gelingt leicht, wenn man einen Tropfen reines Olivenöl in das Auge träufelt. Dadurch werden Staub, Asche, Kalk, selbst Splitter 2c. rasch entfernt.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 88. **Emmendingen, Samstag, 16. April 1898.** **32. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

△ Das neue Postgesetz.

Zu denjenigen Gesetzen, welche der deutsche Reichstag nach der Wiederaufnahme seiner Arbeiten zu Ende dieses Monats noch zu erledigen haben wird, gehört auch das neue Postgesetz, welches bekanntlich der Postverwaltung größere Rechte geben, dafür aber auch Ermäßigungen des bestehenden Tarifes herbeiführen soll. Voraussetzung vor Allem ist die Ausdehnung des Postregals für geschlossene Briefe auf die Städte, das heißt, auch im Bezirk einer Stadt hat nur die Post das Recht zur Beförderung von geschlossenen Briefen. Zwischen verschiedenen Orten besteht dies Recht heute schon, so daß das beispielsweise die Privatposten der Großstädte keinen geschlossenen Brief nach einem Nachbarort befördern dürfen, mag derselbe auch unmittelbar ohne jedwede räumliche Trennung, mit der Großstadt verbunden sein.

Diese Privatposten der Großstädte, welche nachweislich einen ganz erheblichen, wohl den überwiegenden Theil des Lokalverkehrs der Großstädte an sich gerissen haben, bilden für Herrn v. Podbielski den Stein des Anstoßes. Sein Vorgänger stand dieser Privat-Konkurrenz gleichgiltig gegenüber, die Ausdehnung derselben hat diese Gleichgiltigkeit schwinden lassen. Die Berliner Privatpost, ein Aktienunternehmen, hat ihren Aktionären trotz ihrer sehr billigen Preise eine Dividende von zwölf Prozent gegeben, was sie gewann, verlor, hier wie in allen ähnlichen Fällen, die amtliche Post, deren Ausgaben sich auch bei den verminderten Einnahmen nicht verringern.

Die Aufhebung der Privatposten wird in dem neuen Gesetz nicht verlangt, aber nur die Entziehung der Erlaubniß, geschlossene Briefe zu befördern. Vor allem in Berlin, wo auch — einzig in Deutschland — im Ortsverkehr der geschlossene Brief zehn Pfennig kostet, hat gerade hierdurch die Privatkonkurrenz verdient; wird sie auf Karten und Kreuzbänder verwiesen, so kann sie höchstens in ganz großen Städten, etwa in Berlin, München, Hamburg, Leipzig, Breslau 2c. prosperieren, und auch da nur noch unter wesentlich verringertem Gewinn. Was von Seiten der Postverwaltung also nicht offen verlangt, aber doch im Stillen erwartet wird, das ist das Verschwinden der meisten Privatposten.

In weiteren Bezirken des deutschen Reiches wird es der Bevölkerung ziemlich gleichgiltig sein, ob die Großstädter eine Privatpostbeförderung haben oder nicht, bei der vielfach gegen die Großstädte herrschenden Abneigung wird man sich darum nicht viele Gedanken machen. Es bleibt aber doch prinzipiell das Billigkeitsprinzip zu berücksichtigen, daß Leute, die in ehrlicher Weise ihr Brod verdienten, nicht mit einem Male, und zwar nur deshalb kalt gestellt werden dürfen, weil der Fiskus davon Vortheil hat. Erfreulicherweise ist Herr von Podbielski hier zum Entgegenkommen bereit, es werden für dasselbe nur noch statistische Unterlagen gesammelt.

Damit ist die Sachlage bedeutend vereinfacht und klarer geworden. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung wohnt nicht in den Großstädten, und wenn es sich um Nützlichkeitsmaßnahmen handelt, so geht selbstredend die Mehrheit der Minderheit voran. Wenn eine billige Berücksichtigung der großstädtischen Privatposten resp. ihrer Angestellten erfolgt, wenn allgemein der Orts-Tarif von fünf Pfennigen für geschlossene Briefe gebracht wird, vielleicht kann man auch auf vier Pfennige herabgehen, so besteht kein Grund dafür, weshalb Wohlthaten für den allgemeinen Verkehr nicht Platz greifen sollen.

Diese Wohlthaten sollen vor Allem in der Heraufsetzung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von fünfzehn auf zwanzig Gramm, in der Ermäßigung des Portos ür Postanweisungen geringen Betrages 2c. bestehen. Die Erhöhung der Gewichtsgrenze, gegen welche sich Excellenz von Stephan Jahr für Jahr überaus hartnäckig gewehrt hat, kommt vor Allem den minder bemittelten Leuten zu gute. In den Kreisen, die mit der Hand schwer arbeiten müssen, sind die Buchstaben nicht eng und klein aneinandergereiht, auch der Stil ist nicht knapp, und ohne daß es diese Briefschreiber auch nur ahnen, wird hier die Gewichtsgrenze überschritten. Die meisten zwanzig Pfennige Strafporto treffen diese Kreise. Wer schon zu einem einfachen Billet Luxus-Papier von Uebergewicht verwendet, der verfügt auch über eine Briefwaage.

Es ist nur die Frage, ob die Gebe-Freudigkeit der Postverwaltungen — neben der Reichspost kommt ja auch die bayerische und württembergische Staatspost in Betracht — nicht noch ernster geprüft werden könnte. Es möchte sich am Ende doch noch etwas finden, was ermäßigt werden könnte. In früheren Zeiten sagte Dr. Stephan stets: Je billiger, um so mehr Umsatz, um so mehr postfiskalischer Verdienst. Später hat er davon nicht allzuviel mehr wissen wollen. Warum soll aber aus Herrn von Podbielski nicht doch ein zweiter Stephan, wie er früher war, werden können?

Gefährlich offenherzig

war Graf Waldersee, der zum Generalinspekteur ernannt wurde und sich von seinem Armeekorps in einem Tagesbefehl verabschiedete, in dem es heißt: „Ich habe das Armeekorps in vortrefflichster Verfassung übernommen und hoffe, es an meinen Nachfolger nicht schlechter zu übergeben. Ich bedauere, daß es mir nicht vergönnt gewesen, das Armeekorps an den Feind zu führen." Bedauern, daß es „nicht vergönnt" gewesen ist, das Armeekorps an den Feind zu führen — klingt schneidig; aber auch Soldaten müssen sich darüber klar sein, daß die Erhaltung des Friedens das höchste Ziel und ein Krieg etwas unendlich Trauriges ist und nur nothgedrungen zur Vertheidigung aufgenommen werden darf.

Der Wahlaufruf der Sozialdemokraten

ist am Osterfest erschienen. Bemerkenswerth an ihm ist, daß das eigentliche Programm der Partei in dem Aufruf an die Wähler nahezu vollständig zurücktritt. An die Ziele des Sozialismus erinnern nur vier kurze Sätze, und auch sie blos verschleiert. „Wir kämpfen, so heißt es am Schlusse des langathmigen Machwerks, für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als freie und gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft der Menschen über den Menschen gibt und das Wohlsein Aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!" — Soweit das nicht bloße Phrase ist, lassen sich selbst diese Forderungen ohne sozialistisches Programm verwirklichen und ohne Umsturz aller bestehenden Verhältnisse. Dieses Programm ist seltsamerweise immer mehr in der Agitation zurückgetreten, je mehr die Sozialdemokratie an äußerer Macht gewonnen hat. Es bleibt im Silberschrank der Partei eingeschlossen. Nicht einmal bei den Wahlen wird es der gläubigen Gemeinde, oder doch nur aus weiter Ferne gezeigt. Es muß doch etwas sein, sagt die „Magd. Ztg.", an dem Satze von dem häßlichen Antlitz der Sozialdemokratie, das man so viel wie möglich zu verbergen sucht.

Aus Deutsch-China.

Ein mit dem letzten Transport nach China abgegangener Artillerist aus Oldenburg schildert in einem Briefe an seine Angehörigen die Fahrt nach Kiautschou und die dortigen Verhältnisse. Nach dem Wilh. Tg. entnehmen wir dem Bericht das Folgende: Die Gegend ist hier sehr gebirgig. Bäume gibt es fast gar nicht, nur einige kleine Tannen wachsen auf den Bergen. Ackerbau wird wenig betrieben, nur hier und da sieht man kleine Stücke Landes, die mit Reis bebaut sind. Das Dorf Tsint-Tjanl ist sehr schmutzig. Die eine Straße ist mit Felsblöcken gepflastert; ab und zu befindet sich ein Loch darin, so daß man Hals und Bein brechen kann. Die Häuser sind aus Sandstein oder Lehmziegeln erbaut. Vor ihnen haben die Händler ihre Waaren ausgestellt. Es vergeht einem aber schon der Appetit, wenn man nur die schmutzigen Brüder dasitzen sieht. Die Nahrungsmittel sind hier sehr billig. Ein Huhn kann man schon für 20 Pfe., eine Ente für 30 Pfg.,

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 15

„Hochmüthig, prahlerisch und herzlos, so sind sie alle, die dort aus- und eingehen!" rief er, die Hand nach dem Schlosse ausstreckend. „Ob sie Blumen oder das Glück eines Menschen zertreten, gilt ihnen gleich. Nun, wer weiß? Vielleicht hat das Schicksal den Nichtsthuern, die nur auf der Welt sind, um ein faules Schlaraffenleben zu führen, doch auch noch eine tüchtige Lehre vorbehalten. Vielleicht nimmt die Herrlichkeit einmal ein Ende, ehe man sich's versieht. An dem Tage, wo das geschähe, sollte man sehen, daß es auch auf dem Wendhof lustig hergehen kann!"

Während sich Franz Koselleck mehr und mehr in Zorn und Erbitterung hineinredete, tauchte hinter dem Gebüsch neben ihm die Gestalt eines Weibes auf. Es war die alte Grete, die Kräuter gesammelt hatte und jetzt ins Dorf gehen wollte, um sie zu verkaufen. Freundlich grüßend schlich sie heran, bot dem Mädchen einige kleine Pflanzen dar und sagte: „Die bringen Glück, wenn Ihr sie ins Mieder einnäht."

Die üble Stimmung des erregten Mannes wurde durch diesen Zwischenfall nur erhöht. Er wies die Alte mit harten Worten fort und verbot ihr, so thörichte, Reden zu führen, die nur dazu angethan seien, den jungen Dingern den Kopf zu verdrehen.

Leise vor sich hinmurmelnd, wie sie stets zu thun pflegte, wenn sie zornig war, ging die Grete ihrer Wege.

Gertrud hatte unterdessen Langenberg erreicht. Ihr schönes Gesicht, das vorhin so bleich war, glühte jetzt, die kleinen, sonst leicht dahinschwebenden Füße traten fest und energisch auf, und zwischen den dunklen Augenbrauen hatte sich eine Falte gebildet.

Im Vorsaal trat ihr der Freiherr entgegen. Er sah ernst, ja fast mißgestimmt aus. „Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen," sagte er.

„Mir ist, als ob Flammen in der Luft wären," erwiderte sie, den Hut abnehmend und die üppigen Massen des schwarzen Haares mit beiden Händen zurückschiebend. „In dem Ahnensaal ist es kühl; wenn Du willst, geleite ich Dich dorthin." Seltsam klangen die Worte.

Sie sah ihn erstaunt an und nickte.

Die hohen Spitzbogenfenster des Saales in welchen er sie führte, waren geöffnet. Da sich eine förmliche Wildnis wuchtender Bäume vor ihnen ausbreitete, konnte die brennende Sonne nicht eindringen; nur vereinzelte Strahlen huschten durch das leise wogende Laub und glitzerten fast geisterhaft auf den Rüstungen der gepanzerten Ritter, von denen je zwei an der Eingangs- und Ausgangsthür und zwei an der langen Hinterwand standen.

Erich und Gertrud schritten auf und nieder. „Deine Mutter ist schwer leidend und ihr Sinn allem Irdischen abgewandt," begann er endlich zögernd, „so steht es mir zu, die Stelle des Dir früh entrissenen Vaters zu vertreten."

Sie sah ihn an und lächelte. Niemals war er ihr so jung vorgekommen wie eben heute. Die hohe imposante Gestalt des fünfundvierzigjährigen Mannes, die edlen Züge, das reiche, leichtgelockte, dunkelblonde Haar, die hohe, ungewöhnliche Geistesgröße kündende Stirn machten durchaus nicht den Eindruck des Greisenhaften.

„Diese Einleitung klingt so ernst, daß mir fast bange wird," sagte sie mit einem Versuch zu scherzen. „Doch sprich nur."

„Hans von Selken, den ich hochschätze und dessen Charakter mir dafür bürgt, daß Du an seiner Seite das Glück finden wirst, hielt bei mir um Deine Hand an. Ich frage Dich nun, welche Antwort ich ihm geben soll?" Jedes Wort betonend hatte er gesprochen.

Gertrud lehnte am Fenster. Das goldige Grün des Laubes bildete einen entzückenden Hintergrund für ihre königliche Erscheinung.

„Was nennst Du Glück?" fragte sie nach längerem Schweigen. „Was ich darunter verstehe, würde mir Selken schwerlich geben. Sein kühler Verstand macht mich frösteln. Er gehört zu jenen Menschen, die ihren eigenen Empfindungen eine gewisse Grenze stecken und sich immer und bei jeder Gelegenheit selbst gebieten können: bis hierher und nicht weiter! Zu jenen mit bewundernswertem Phlegma ausgerüsteten Sterblichen, die nichts aus der rechten Bahn schleudert, die sich nie über die Schranken der Konvenienz hinwegreißen lassen, nie die Qualen des Hasses und der Verzweiflung, aber auch niemals die überschäumende Lust, die weltvergessene Seligkeit eines heißen Herzens kennen lernen. Du fragst mich, welche Antwort Du ihm geben sollst? eine ablehnende!"

„Triff Deine Entscheidung nur nicht zu schnell," mahnte der Freiherr. „Treue, beständige Liebe ist dem jähen Aufflackern der Leidenschaft vorzuziehen."

„Ich denke anders: lieber ein kurzes, sinnberauschendes Glück, nach dem man, wenn es verschwunden, bedauernd und verlangend zurückblickt, als Jahre der Nichtsnutzigkeit und Langeweile. In der Eisregion einer solchen Ehe würde ich verkommen. Du mußt mich schon noch länger dulden."

„Ich sähe Dich nur ungern scheiden," erwiderte Erich. Er stand ihr gegenüber, und es war, als zucke aus den schwarzen Augen des Mädchens ein Strahl, der bis in die Tiefe seines Herzens drang und ihm zeigte, daß es doch wieder aus seiner Erstarrung erwachen könne. Er ließ den Blick über die lange Reihe von Gemälden gleiten; da waren reizende Frauen; manche zart, blond, sylphengleich, andere im vollsten Glanze majestätischer Schönheit prangend, aber keine besaß klassische geformte Züge, keine eine herrlichere Gestalt, keine sah stolzer und vornehmer aus als Gertrud von Norden. Wie, wenn er das wunderbare Geschöpf auf immer an sich fesselte, wenn er sich vor einem einsamen, freudlosen Alter rettete? Noch war es vielleicht Zeit. Im nächsten Augenblick erschien ihm dieser Gedanke wieder unsinnig und unausführbar. Ein Altersunterschied von fünfundzwanzig Jahren! Gertrud war mittellos und ihre Abkunft, was die Familie der Mutter anbelangte, nicht einwandsfrei, es würde also scheinen, als wolle er sie zwingen, ihre Jugend und Schönheit für einen Titel und ein Vermögen zu verkaufen? Und dann, seine langbewährte Freiheit!

53.19